

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1897**

238 (10.10.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-518286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-518286)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühren für die Constante oder deren Stamm:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S. für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. A. Metzger & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 238.

Sonntag den 10. Oktober 1897.

107. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 8. Okt. Der Hammov. Cour. schreibt: Die Marinevorlage ist in der am Mittwoch unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe abgehaltenen Sitzung des preussischen Staatsministeriums angenommen worden. Es handelt sich, wie unser Berichterstatter aus sicherer Quelle erfahren hat, um einen Kostenaufwand von 410 Millionen Mark in sieben Jahren. Daß die preussische Regierung den Wunsch hat, den Ausbau der Flotte auf eine gezielte Grundlage zu stellen und von jährlichen Verhandlungen mit dem Reichstage unabhängig zu machen, läßt sich denken; aber ob ihre Vorschläge auf ein Marineseptennat hinausgehen, möchten wir nach den uns anderweit gewordenen Mittheilungen noch bezweifeln. Die Vorlage wird nunmehr dem Bundesrathe zugehen und durch diesen ihre endgiltige Gestalt erhalten. Dann wird sie hoffentlich sofort bekannt gemacht werden, um allen Vermuthungen darüber den Boden zu entziehen und eine sachliche Stellungnahme dazu zu gestatten.

Nach dem Stapellauf des Kaiser Friedrich richtete der Kaiser, wie die Danz. Ztg. meldet, an die Kaiserin Friedrich nach Friedrichshof eine Drahtung folgenden Wortlauts: „Vor meinen Augen ist hier auf der Schichau-Werft ein Schiff vom Stapel gelassen, das zweitgrößte Schiff der Welt. Es bot einen selten imposanten Anblick. Ich gehe auf der Werft anlangte, konnte ich dessen Größe bewundern. Den hohen lieben Namen „Kaiser Friedrich“, den es trägt, verdient es mit Recht, und nach seiner äußeren Erscheinung ist es auch desselben würdig. Möge Gottes Segen es auf seiner im Frühjahr beginnenden Fahrt begleiten.“

Die Taufrede, die beim Stapellauf und dem Laufakt des Schnelldampfers Kaiser Friedrich in Danzig von Fräulein Albrecht gesprochen wurde, war von Arthur Ritter verfaßt und hatte folgenden Wortlaut: „Kaiser

Friedrich! Welches Herz schlägt nicht höher bei diesen Namen? Glorie ringsum! Aber Glorie, verhüllt von tiefen schwarzen Trauerschleiern! Zu früh mußte die Hand, die kaum das Schwert mit dem Szepter vertauscht hatte, in Staub sinken. Zu früh für unseren Begehrt. Lange genug aber ist der Held seine Bahn dahingewandelt, um unaussprechlichen Dankes sicher zu sein. Und seinen Namen sollst Du nun hinstfort tragen, Du mächtiges Schiff. Seinen Namen sollst Du durch die Meere führen, schwimmende Eisgebirge der Pole kreuzend. Deß sei gewiß, wohin auch das Steuer Dich lenke, sein Ruhm ist auf Adlersgefieder längst Dir vorausgeflogen. Aber da ich die Hand erhebe, Dich mit deutschem Schaumwein feierlich nach altem Brauche tausend zu benezen, fühl ich mit ehrfurchtsvollem Schauer, wie unaussprechliche Schicksalsgöttinnen Dir den Faden Deines Geschickes spinnen. — Kaiser Friedrich! Ausgerüstet mit Allem, was Menschenförmigkeit vermag, stark und schön wirst Du streben, Deinen erlauchten Namen zu verdienen, zu werden unter den Schiffen, was Er war unter den Männern! Erwidere Dir Fälle des Dankes, wie Er sie erworben. Gleiche ihm an Kraft und Sieghaftigkeit, und minder eng als sie ihm gesetzt wurde, setze Dir das Glück seine Schranke. Und wie in Gnaden sich heute zu Dir das Haupt herniederneigt, das die herrlichste Tragt und die hehrste aller Erdenkronen, so wenden hinst die himmlischen Gestirne ihr segnendes Antlitz auf Dich. Diesen Segenswunsch send ich für Dich empor. Und also rufe ich Dich nun und nenne zuerst Dich beim Namen: Kaiser Friedrich! Der schwankenden, wechselnden Woge gehörst Du nun an, aber über Dir walte, nimmer schwanend noch wechselnd, der Segen Gottes! Jahre hin!“

Berlin, 8. Okt. Der Kaiser hat der Kronprinzessin von Griechenland den Kommanden mit der Jahreszahl 1813/14 und dem rothen Kreuz verliehen.

Spanien. Die cubanische Frage scheint ihrer Lösung endlich näher gerückt, nachdem das liberale spanische Kabinett nunmehr wirklich beschloßen hat, der „Perle der Antillen“ die Autonomie zu verleihen. Die Insel würde damit, wenn auch die Oberrechte Spaniens dem Namen nach aufrecht erhalten bleiben, volle Selbstverwaltung er-

halten und thatsächlich so gut wie unabhängig bleiben. Leicht wird dem Kabinett Sagasta sein Entschluß somit nicht geworden sein; aber es befand sich unter dem eisernen Drucke der Verhältnisse, — der drohenden Haltung der Vereinigten Staaten auf der einen und der verzweifelt militärischen Lage auf Cuba auf der andern Seite. Von Londoner Blättern wird es angeführt dieser Lage — die Insurgenten sollen jetzt auf drei Seiten die Offensive ergriffen und die spanischen Vorposten zurückgedrängt haben — sogar als zweifelhaft betrachtet, ob die Zugeständnisse Sagastas den Aufständischen überhaupt noch genügen werden. Eigenthümlich berührt bei diesen trostlosen Verhältnissen das Bochen des Generals Weyler auf seine cubanischen „Verdienste“. Um die Auslösung mit den Insurgenten anzubahnen, wird die spanische Regierung zu allererst diesen General seines Postens entbenzen müssen, obwohl er die größte Lust zu haben scheint, seine verwüstende Thätigkeit noch eine Weile fortzusetzen.

Spanien. Madrid, 7. Okt. Die Kundgebungen, die jüngst zu Gunsten des Generals Weyler in Havanna stattfanden, entbehren der Bedeutung, da sie nur von solchen Kaufleuten veranstaltet waren, die bei den Lieferungen für die Armee interessiert sind.

Türkei. Konstantinopel, 8. Okt. Türkische Blätter melden, der Sultan habe infolge der Depeschen der mohamedanischen Kreter über die traurige Lage angesichts des nahenden Winters der Pforte befohlen, eine Note an die Mächte zu richten, worin dringend die baldige Regelung der Kretafrage verlangt wird.

Kreta. Ranea, 8. Oktober. Infolge der hier zirkulirenden Gerüchte, daß auf Betreiben Deutschlands demnächst eine größere türkische Truppenmacht die Insel besetzen werde, errichtet die Insurgenten im Innern Vertheidigungswerke, sowie auf dem Akrotiri-Plateau ein besetztes Lager. Sie beabsichtigen nach letzterem Orte die revolutionäre Nationalversammlung einzuberufen, um weitere Schritte zu beschließen. Zugleich wird von den Insurgenten eine Polizeitruppe eingerichtet werden, welche Gewaltakte unbemächtigter Insurgenten verhindern und die Sicherheit auf der ganzen Insel herstellen solle.

Die Juwelen der Gante.

Von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

„Wer war der Gast, dessen Sie soeben erwähnten?“ erkundigte sich der Staatsanwalt.

„Ein österreichischer Edelmann, ein Herr von Smolna, den ich in diesem Frühjahr in Wien kennen gelernt hatte.“

„Er wohnt in Wien?“

„Ach nein, er wohnt eigentlich gar nicht, hat viele Jahre auf Reisen zugebracht und befindet sich jetzt wieder auf einer Reise um die Erde. Ich kann ihm die Trauerkunde nicht einmal zugehen lassen!“ erwiderte der Hauptmann, und die Herren erkundigten sich nun, wo das Verzeichniß der Juwelen zu finden sein möge.

Der Hauptmann stuzte.

„Im Ankleidezimmer hat sie es jedenfalls aufbewahrt, ob aber im Juwelenkoffer oder in dem kleinen Schreibtisch vermag ich nicht zu sagen.“

„Das letztere ist wohl eher anzunehmen,“ bemerkte der Staatsanwalt, und man begab sich wieder in das Ankleidezimmer, das jetzt vom Schlafzimmer, wo die Todte sich noch immer befand, durch einen dichten Vorhang abgeschlossen war.

Der Juwelenkoffer ward noch einmal einer genaueren Untersuchung unterzogen, es fand sich nichts mehr darin vor. Der Schreibtisch war in musterhafter Ordnung, es schien undenkbar, daß eine fremde Hand in Eile und bei mangelhafter Beleuchtung darin gewühlt haben konnte, aber das Verzeichniß der Juwelen war ebenförmig zu entdecken, wie die über den Anlauf derselben geführte umfangreiche Korrespondenz, die, wie der Hauptmann wußte, von seiner Schwester wohlgeordnet aufbewahrt worden war.

Man durchsuchte alle Verhältnisse, in denen die Schriftstücke möglicherweise vermerkt werden konnten, aber erfolglos. Sie waren und blieben verschwunden, und man mußte annehmen, daß sie dem Verbrecher in die Hände gefallen und von diesem mitgenommen waren, um eine genauere Bezeichnung der gestohlenen Kostbarkeiten zu erlangen, wenn nicht gar unmöglich zu machen.

„Schlau, sehr schlau,“ sagte Polizeikommissar Meinert, nachdem die fruchtlose Untersuchung beendet war. „Ich muß gestehen, ich hätte den Heidrich für so gerieben nicht gehalten.“

10.

„Sie bringen ihn! Sie bringen ihn!“

Durch die Straßen der an der preussisch-österreichischen Grenze gelegenen kleinen schlesischen Stadt Liebau erschallte dieser Ruf und pflanzte sich von Mund zu Mund fort. Fenster öffneten sich, Männer, Frauen, Kinder stürzten, ohne viel auf ihre Bekleidung zu achten, mit dem Werk- oder Spielzeug, das sie soeben in den Händen gehabt, ans den Häusern.

Seit dem Bekanntwerden des an Frau Bergfeld in Quafisch verübten Mordes hatte sich der Bewohner der Umgegend eine grenzenlose Aufregung bemächtigt, die sich um so mehr gesteigert, als die Haftverurteilung des Mörders auf sich warten ließ.

Die Diamantenkönigin hatte sich unter den Leuten nicht gerade einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen gehabt und es gab wenige, die es ihr nicht gegönnt haben würden, wenn eine geschickte Hand sie um einen Theil ihrer Schätze erleichtert haben würde. Arme und Nothleidende hatten keine Veranlassung, ihr nachzuweinen, ihr Tod hinterließ in keiner Hinsicht eine Lücke, aber die Art und Weise, in der er herbeigeführt worden war, hatte erschütternd gewirkt. Wenn an der reichen Frau in ihrem wohlverwahrten Schlosse ein solcher Mord verübt werden

konnte, wer war alsdann noch sicher? Die Bestenbenzen fühlten sich von einer peinvollen Angst ergriffen, und selbst diejenigen, deren Vermuth sie vor den Nachstellungen von Räubern und Dieben weit besser schützte als Mauern und Schlösser, sahen sich im Geiste bedroht. Das im Volke lebende Rechtsbewußtsein verlangte nach einer Sühne für den begangenen Frevel, man war bedrückt und ungehalten, daß der Verbrecher, trotzdem man seinen Namen kannte, sich noch immer auf freiem Fuße befand und möglicherweise den Händen der strafenden Gerechtigkeit entschlüpfte, man murrte bereits über Ungerechtigkeit und Käfigkeit der Behörden.

Wie von einem Ape befreit hob sich jede Brust, als sich endlich die Nachricht verbreitete, Heidrich sei dingfest gemacht worden.

Hauptmann Göbner hatte eine große Belohnung für die Ergreifung des Missethäters aussetzen lassen; dieselbe war indeß nicht den preussischen Sendarmen, die Tag und Nacht unterwegs gewesen, zu theil geworden. Drüben im Oesterreichischen, unweit Trautau, hatten Holzräuber den Heidrich angehalten, nach heftiger Gegenwehr übermächtig und nach Trautau auf der Polizei geschleppt. Auf eine telegraphische Anzeige der dortigen Behörde an das Landgericht in Liebau waren Beamte entsandt worden, um den Gefangenen in Empfang zu nehmen und auf der Eisenbahn nach Liebau zu transportieren.

Es war am Morgen des vierten Tages nach der Ermordung der Frau Bergfeld, als sie daselbst auf dem Bahnhof eintrafen, wo ihrer ein geschlossener Wagen wartete. Man hatte diese Vorsichtsmaßregel getroffen, weil die Befürchtung nicht ausgeschlossen schien, die sehr erregte Menge könne versuchen, sich des Gefangenen zu bemächtigen und Lynchjustiz an ihm zu üben.

In der That nahmen die Zuschauer, die sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, eine drohende Haltung an, als der Gefangene, während man ihn vom Bahnsteig

Inhalt des zweiten Blattes:
Der neue Flottenplan. — Vermischtes. — Marktberichte.
Anzeigen.

Inhalt der Beilage:
Gerichts-Zeitung. — Zur Kafenzzeit. — Zwischen Vater
und Sohn. (Fortsetzung.) — Eine Nacht in Gesellschaft
eines Tigers.

Korrespondenzen.

Jever, 9. Oktbr. Aus dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Versicherungsanstalt Oldenburg für 1896 entnehmen wir, daß in dem genannten Jahre 505 101 Mk. an Beiträgen vereinbart und an Renten, Beitragsersparungen und Kosten des Selbstverfahrens mit Einschluß des Reichszuschusses 193 713 Mark ausgezahlt wurden. Es wurden 96 Altersrenten im Betrage von 12 146 Mk. und 212 Invalidenrenten im Betrage von 27 105 Mk. bewilligt, und in 485 Heirathsfällen und 62 Todesfällen die Beiträge erstattet. Von 25 gegen die Bescheide des Vorstandes eingelegten Berufungen hatten 6 Erfolg, indem in 3 Fällen die Berechtigung zum Rentenbezug auf Grund der später beigebrachten Nachweise nachträglich vom Vorstande anerkannt und in weiteren 3 Fällen der Rentenanspruch durch Entscheidung des Schiedsgerichts festgestellt wurde. Das zinstragende Vermögen betrug am Jahresschluß 2 611 401 Mk. und verzinst sich mit durchschnittlich 3,69 Prozent. Die bewilligten Altersrenten vertheilen sich auf die Geburtsjahrgänge von 1808 bis 1826, ein Zeichen, daß es immer noch Leute giebt, welche nicht wissen, daß in der Invalidenversicherung auch für sie eine Fürsorge für den alten Tag geschaffen ist. Auserseits läßt die mehr als doppelt so große Zahl der Invalidenrenten, welche sich auf fast sämtliche 61 Geburtsjahrgänge von 1815 bis 1875 vertheilen, erkennen, daß die Hauptfürsorge des Geheges nicht dem Siebzigjährigen, sondern dem Invaliden gilt und auch dem noch jungen Versicherten — an 21- und 22jährige wurden 8 Renten gewährt — zu Gute kommt. Auf männliche Versicherte entfallen 66 (68,8 pCt.) Altersrenten und 135 (63,7 pCt.) Invalidenrenten, auf weibliche 30 (31,2 pCt.) Altersrenten und 77 (36,3 pCt.) Invalidenrenten. Von den Hauptberufszweigen beanspruchte die Landwirtschaft 61 (63,6 pCt.) Altersrenten und 94 (44,3 pCt.) Invalidenrenten, die Industrie 21 (21,9 pCt.) Altersrenten und 73 (34,5 pCt.) Invalidenrenten, die übrigen Gruppen zusammen 14 (14,5 pCt.) Altersrenten und 45 (21,2 pCt.) Invalidenrenten. Einen Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt gewährt eine dem Bericht angelegte Zusammenstellung. Nach derselben betrug die Zahl der zu bearbeitenden Geschäftszahlen 1891 4593, 1896 12 576, die Zahl der beschäftigten Beamten 1891 6, 1896 10, die Höhe der Verwaltungskosten 1891 25 516 Mk., 1896 24 251 Mk., die Zahl der verkauften Marken 1891 181 297 im Werthe von 402 565 Mk., 1896 228 979 im Werthe von 505 101 Mk., die Einnahmen vom Vermögen 1891 4068 Mk., 1896 75 554 Mk., die Zahl der Invalidenrenten Ende 1891 0, Ende 1896 468 in der Höhe von 58 224 Mk., die Zahl der Altersrenten Ende 1891 463 in der Höhe von 56 680 Mk., Ende 1896 847 in der Höhe von 105 833 Mk., die Vermögensbestand Ende 1891 349 139 Mk., Ende 1896 2 483 043 Mk. Jeder einzelne Versicherte leistete durchschnittlich an Beiträgen 1891 3,30 Mk., 1896 4,14 Mk., empfing dagegen an Gegenleistungen 1891 0,86 Mk., 1896 3,18 Mk. Es werden demnach voraussichtlich schon im Jahre 1898 die Gegenleistungen höher sein als dasjenige, was die Versicherten ihrerseits zur Versicherung beitragen, und dann von Jahr zu Jahr mehr die Höhe der Beiträge übersteigen. Auf die Ausführungen des Berichts über die Thätigkeit

zum Wagen geführt, in eine Fluth von Schimpfreden und Verwünschungen ausgebrochen war und die gefesselten Hände in ohnmächtiger Bluth gegen sie geschüttelt hatte. Wäre nach der Aussage des Kammermädchens noch ein Zweifel an Heideichs Schuld denkbar gewesen, er hätte schwinden müssen angesichts dieses gänzlich verwilderten Menschen, der einem gefangenen Raubthier ähnlicher sah als einem inmitten eines zivilisirten Landes lebenden Menschen.

Den gleichen Eindruck empfangen diejenigen, denen es möglich ward, durch die Fenster des sehr schnell fahrenden Wagens einen Blick in dessen Inneres zu werfen, sowie der Schlichter des Gefängnisses, der den Gefangenen zunächst in Bewahrung zu nehmen hatte. Seine Begleiter erklärten aber, es sei ihnen während ihrer ganzen amtlichen Thätigkeit eine schwerere Aufgabe noch nicht zugefallen als der Transport dieses Menschen. Trotzdem er gefesselt gewesen, hätten sie während der Fahrt befürchtet, er werde einen Gewaltstreich ausüben und aus dem Wagen springen, sei es, um die Flucht zu ergreifen, sei es, um auf den Schienen den Tod zu suchen. Er habe abwesend getobt und geflücht und ganz stier und stumpfsinnig dagestanden, nur mit der größten Anstrengung und Anwendung von Gewalt habe man ihn zur Annahme von Nahrung bewegen können.

Ganz ähnlich lauteten die vom Gerichte zu Trautenau überbrachten Protokolle. Es war nicht möglich gewesen, den Gefangenen zu bewegen, auf die ihm vorgelegten Fragen ordentliche Antworten zu geben. (Fortsetzung folgt.)

der Versicherungsanstalt auf dem Gebiete der Krankenfürsorge werden wir noch besonders zurückkommen.

Kartenbriefe. Der Verkauf der Kartenbriefe an das Publikum durch die Postfachstellen soll, wie wir hören, am 1. November beginnen. Da mit der Einrichtung einem aus den verschiedensten Kreisen hervorgetretenen Wünsche entsprochen wird, so läßt sich wohl annehmen, daß das Publikum den Kartenbriefen lebhaftes Interesse zuzuwenden wird. Das neue Formular, das äußerlich einer mittelst gummirter Ränder leicht verschließbaren Doppelfarte gleicht, zum Beschreiben aber den dreifachen Raum wie eine gewöhnliche Postkarte bietet, wird voraussichtlich von vielen, namentlich unterwegs, als ein bequemes Hilfsmittel gern benutzt werden für kürzere Mittheilungen, bei denen der Werth darauf gelegt wird, daß sie nicht offen überkommen. Die Einrichtung der Kartenbriefe, die vor einer Reihe von Jahren zuerst in Belgien eingeführt wurde, hat sich allmählig über eine ganze Reihe von Ländern verbreitet. Gegenwärtig besteht sie in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Montenegro, Niederland, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Serbien, in mehreren amerikanischen Staaten und in einzelnen englischen Kolonien. Die Schweiz und Spanien haben keine Kartenbriefe. Das Porto für Kartenbriefe ist allgemein dasselbe wie für gewöhnliche Briefe.

Stad- und Butjadingerland, 6. Okt. Kürzlich ist hier mehrfach die Frage angeregt worden, ob es zur besseren Verwerthung des Viehes nicht zweckmäßig wäre, Abzugesellschaften mit einem tüchtigen Geschäftsführer an der Spitze zu bilden, der den ganzen Handel zu leiten hätte. Hiegegen muß man aber einwenden: der Uebertrieb der Märkte, wie sie augenblicklich vorhanden ist, und aus der die stark fallenden Preise für Fettvieh resultiren, können auch Abzugesellschaften nicht vorbeugen. Wenn ein tüchtiger Geschäftsführer auch noch so rasch einen Ueberblick über die allgemeine Marktlage gewinnt, so ist er doch kein Wetterprophet. Und daß nach der Witterung im Herbst der Auftrieb sich richtet, ist naturgemäß, und das kann keine Genossenschaft ändern. Treit nämlich nahe Zeit ein, dann befestigt sich das Fettvieh nur in einem geringen Maße und die Weiden werden gänzlich zertreten. Das Vieh muß fort und wird zu niedrigen Preisen verkauft. Anders gestalten sich die Konjunkturen bei günstiger und trockener Witterung. Dann haben Landwirthe und Händler Zeit, sich zu orientiren, und nur selten kommt es vor, daß die Märkte übertrieben werden. In diesem Jahre trat durch die Maul- und Klauenseuche ein Nothstand ein und jeder Besitzer suchte sofort die zu verkaufenden Ochsen und Kühe auf den Markt zu bringen, ehe das Ausfuhrverbot für seine Gemeindegemeinde erlassen war. Angebot und Nachfrage standen nicht mehr im Verhältnis. Daran kann wahrlich keine Genossenschaft und kein Geschäftsführer etwas ändern. (D.M.)

Vermischtes.

* Die Ergebnisse des **Heeresergänzungsgeschäfts in Deutschland für das Jahr 1896** sind folgende: Die Gesamtzahl der in den alphabetischen und Restantenlisten geführten Militärlieferanten betrug 1 575 448, darunter 702 288 20jährige, 460 301 21jährige, 330 185 22jährige und 82 674 ältere. Von der Gesamtzahl wurden als unermittelt in den Restantenlisten geführt 51 022, ohne Entschuldigun ausgeblieben sind 111 727, anderwärts stellungspflichtig geworden 383 287, zurückgestellt 546 759, ausgleichslos 1267, ausgemustert 38 191, dem Landsturm überwiesen 104 950, der Ersatzreserve überwiesen 82 610, der Marineersatzreserve überwiesen 910, ausgehoben 223 669, überzählig geblieben 9823, freiwillig eingetreten in das Heer 20 507, in die Marine 726. Von der Gesamtzahl der 223 669 Ausgehobenen sind ausgehoben für das Heer zum Dienst mit der Waffe 214 541, zum Dienst ohne Waffe 4447, für die Marine 4681, und zwar aus der Landbevölkerung 2096 und aus der wehrmännischen Bevölkerung 2585. Ferner sind vor Beginn des militärlieferanten Alters freiwillig eingetreten in das Heer 20 808, in die Marine 915. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurtheilt aus der Landbevölkerung 24 497, aus der wehrmännischen und halbwehrmännischen Bevölkerung 435; noch in Untersuchung befindlich aus der Landbevölkerung 14 544, aus der wehrmännischen und halbwehrmännischen Bevölkerung 240 Personen.

* Das **Bismarck-Denkmal** für Berlin, mit dessen Ausführung Reinhold Begas soeben betraut wurde, wird wie folgt beschrieben: Bismarck steht auf vieredrigem Postament, an einen Felsen gelehnt, in einfacher Uniform, das Schwert in der Linken; die gespreizten Finger der rechten Hand ruhen auf Dokumenten. Der Mantel fällt hernieder. Der gehobene Kopf ist nach rechts gewandt. Vorn am Postament ein Atlas mit der Erdkugel, hinten ein Schmied, der am Anboß das Schwert schmiedet. Das Postament steht auf einem runden, architektonischen Aufbau, an den sich links und rechts vieredrige Sockel angliedern. Hier ruht eine Sphinx, auf der eine nackte Jünglingsgestalt, malerisch hingegossen, in einem Buche liegt; dort hält eine weibliche Figur, die einen Tiger bändigt, in der Rechten die Kaiserkrone. Die runde Architektur ist vorn und auf der Rückseite mit einem drei-

theiligen Relief geschmückt. Da ist z. B. dargestellt, wie der deutsche Michel von der Germania geerntet wird, wie diese in den Kampf zieht und siegreich heimkehrt; weiter beziehen sich die Reliefs auf die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. An dem vieredrigen Hauptpostament ist links in einer Landchaft das Relief eines philosophischen Einsiedlers angebracht, über dessen Haupte Adler kreisen; rechts sitzt eine Eule zwischen Büchern, Akten und fliegenden Raben. Auf eine größere architektonische Anlage hat Begas verzichtet. Der Standpunkt ist möglichst nahe an den Königsplatz gerückt und in der Nähe des Springbrunnens gedacht.

* **Telegraphiren ohne Draht.** Aus Berlin, 8. Okt., berichtet die Nat.-Ztg.: Die von Professor Slaby seit einigen Tagen mit Unterstützung der Luftschifferabtheilung vorgenommenen Versuche, auf weitere Entfernung nach dem System Marconi ohne Draht zu telegraphiren, führten gestern zu einem außerordentlich befriedigenden Resultat. Von Rangsdorf an der Militärbahn in der Nähe der Station Jossen wurde der elektrische Strom nach dem Leubusplatz der Luftschifferabtheilung bei Schöneberg gefandt und dort durch den Morseapparat aufgenommen. Die Entfernung beider Stationen beträgt in der Luftlinie 21 Kilometer. Venerenswerth ist, daß die Versuche gelangen bei außerordentlich ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen: die Luftelektrizität war so stark, daß die Kasten, welche angebracht waren zur Aufnahme des für die elektrischen Wellen dienenden Drahtes, nicht berührt werden konnten ohne heftige elektrische Schläge. Die Deutlichkeit der telegraphirten Zeichen wurde trotzdem dadurch nicht beeinträchtigt. Die in Rangsdorf aufgegebenen Depeschen kamen in Schöneberg in tadelloser Klarheit an. Die Versuche wurden von Professor Slaby persönlich unter Assistenzen von Dr. Thies und Graf von Arco geleitet.

* Zu dem Kapitel **Verminderung des Schreibwerks** theilt die Alfelder Zeitung folgenden Fall mit: „Auf einer Bahstation ist ein Wasserglas zerbrochen worden. Der Vorkheiser beantragt die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werthe von 20 Pf. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pf. zu kaufen. Der Beamte begiebt sich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pf. den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorkheiser zurück in sein Bureau und übergibt zwei Formulare einem Bahnarbeiter mit der Weisung, dieselben dem Kaufmann zu bringen, von diesem ausfüllen und unterschreiben zu lassen, das Glas zu holen und dem Lieferanten mitzutheilen, die 10 Pf. sich später von der Stationskasse zu holen. Da der Kaufmann gerade beschäftigt ist, läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas sammt den Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas der Bahn lieber schenken.“ So geschah am 10. September 1897.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Okt. Der Privatdozent an der Berliner Universität Dr. Max Dejoir, ein Sohn des berühmten Hofkapellmeisters, ist zum außerordentlichen Professor der Philosophie hieselbst ernannt worden.

Triest, 8. Oktbr. Bei Castellnuovo wurden zwei Männer und eine Frau erfohren aufgefunden. Auf dem Monte Maggiore sowie in der Umgebung von Görz herrscht kolossaler Schneesturm.

Fiume, 8. Oktbr. Aus der naheliegenden Dreckschaft Klanc wird gemeldet, daß fünf Arbeiter, die aus dem Walde heimkehrten, auf dem Wege erfohren aufgefunden wurden; einer von denselben konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Fiume, 8. Okt. Die Bora wüthet unverändert fort. Der Dampfer Villan, mit 80 Passagieren an Bord, der nach Ancona auslaufen sollte, gerieth in große Gefahr und mußte in den hiesigen Hafen zurückkehren.

Madrid, 8. Oktbr. Der Anarchist Rios ist gestern in Valencia verhaftet worden. Der Anarchist Sover aus Toulouse wurde in Bilbao festgenommen.

Wie verlautet, würden die Minister morgen die Absberufung des Generals Weyler beschließen.

Newyork, 8. Oktbr. Nach einer Depesche aus Havanna ist Fräulein Cisneros, die Nichte des „Präsidenten der Republik Cuba“, die beschuldigt war, an einer Verschwörung gegen den Gouverneur der Insel Binios theilgenommen zu haben, aus dem Gefängnis entlassen. Die Eisenstäbe ihrer Zelle waren durchgesägt; zwei Gefängniswächter sind verhaftet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 10. Oktober:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.

Kinderlehre.

Rindergottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr.

Amtswoche: Pastor Gramberg.

Sonntag den 17. Oktober wird das heilige Abendmahl ausgegetheilt werden.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst.

„ Nachmittags 3 1/2 Uhr Gottesdienst.

„ Nachmittags 1 1/2 Uhr Sonntagsschule.

„ Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gebets-Gottesdienst.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht:

I. das Ehren-Mittlerkreuz I. Klasse: dem Königlich Preussischen Major und Abtheilungscommandeur im Schleswigischen Feld-Artillerie-Reg. Nr. 9, Zeib;

II. das Ehrenkreuz I. Klasse: dem Zeichenlehrer Sonnenes in Jever.

J. A.: Frhr. v. Rössing.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Seepolizei-Verordnung

betreffend

Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankerns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Sprenggebiet.

Von Seiten der II. Torpedostellung finden in der Zeit vom 15. April bis 15. November dieses Jahres von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends Sprengübungen auf der Jade statt.

Die Übungsfläche befindet sich im Boreter Tief und zwar innerhalb desjenigen Theils, welcher begrenzt wird im Norden durch die Müstungslinie W von Tonne 24, im Ost, Süd und West durch die 10 m Grenze; das Gebiet temzelnet sich außerdem dadurch, daß im Boreter um daselbe Klappbojen mit roten Fahnen ausgelegt sind.

Außer den erwähnten Übungsflächen sind auf demselben Übungsfläche während der genannten Monate Nachspießübungen und zwar vom Dunkelwerden bis Mitternacht statt.

Der Verkehr auf anderen nicht bezeichneten Theilen des erwähnten Fahrwasser wird durch die Übungsflächen nicht beeinträchtigt. Das Passiren, Kreuzen und Ankern von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet während der oben bestimmten Zeiten wird auf Grund des § 2 des Gesetzes betr. die Reichs-riegelschiffen vom 19. Juni 1883 Reichsgesetzblatt Seite 105 Nr. 1493 verboten.

Zur Durchführung dieses Verbotes ist ein Torpedoboot bezw. ein Dampfboot auf dem Übungsfläche rationirt, daselbe führt bei Tage eine rote Flagge, bei Nacht eine rote über einer weißen Laterne im Bug.

Den Anordnungen derselben bezüglich des Passirens des Übungsfeldes ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 26. Februar 1. 97.

Karzer,

Vize-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniz gebracht.

Amt Jever, 1897 März 11.

Bedelins

Seepolizei-Verordnung

betreffend

Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankerns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Von Seiten der II. Torpedostellung finden in diesem Jahre vom 1. April bis 1. Dezember in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends Schießübungen mit Revolvergewehr, Revolverkarabinen und Schnellladungen auf der Jade statt. Die Übungsfläche befindet sich zwischen den Tonnen 16 und 18 der Jade, mit der Schießrichtung nach Osten, und wird begrenzt durch die Müstungslinie W v. D. von Tonne 16 und S. 3. B. von Tonne 15 über die Watten. Es sind dort während der Zeit der Schießübung zwei Scheiben verankert und zwar in Richtung der Tonne 16 und 17, außerhalb des Hauptfahrwassers.

Während der vorgenannten Monate finden auf demselben Übungsfläche mit denselben Geschützen Nachspießübungen in der Zeit vom Dunkelwerden bis Mitternacht statt.

Das Hauptfahrwasser und der Theil westlich desselben bleiben auch während der Übungsflächen für den Verkehr frei.

Das Passiren, Kreuzen und Ankern von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art im Sperrgebiet während der oben bestimmten Zeiten wird auf Grund des § 2 des Gesetzes betr. die Reichs-riegelschiffen vom 19. Juni 1883 Reichsgesetzblatt Seite 105 Nr. 14 3 verboten.

Zur Durchführung dieses Verbotes ist fernerlich der Übungsfläche ein Dampfboot, nebst demselben ein Torpedoboot rationirt. Diese Boote führen bei Tage eine rote Flagge, bei Nacht eine rote über einer weißen Laterne im Bug. Den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 26. Februar 1897.

Karzer,

Vize-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniz gebracht.

Amt Jever, 1897 März 11.

Bedelins

Unter den Viehbeständen

1. des Landwirths Gerh. Gerken zu Westrum,
2. des Landwirths Wilh. Nennen zu Horsiens, Gem. Waddewarden,
3. des Landwirths Joh. Hillers zu Bentershof, Gem. Waddewarden,
4. des Landwirths H. Onden zu Kl.-Depenhansen, Gem. Waddewarden,
5. des Landwirths G. Gralks zu Alt-Mühlenstätte, Gem. Waddewarden,
6. des Landwirths Joh. Albers zu Gr.-Strickhausen, Gem. Waddewarden,
7. des Landwirths D. Eden zu Gänseweg, Gem. Waddewarden,
8. des Landwirths Ohmstede zu Horum, Gemeinde Minsfen,
9. des Landwirths Jürgens zu Breddewarden, Gem. Sengwarden,

10. der Wwe. des Landwirths Reins zu Breddewarden

ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die betreffenden Geschöfte und Weiden stehen unter Sperre bezw. werden hiermit unter Sperre gestellt. Amt Jever, 1897 Oktober 8.

Zedelins.

Der am 12. März d. J. verstorbene Proprietär Steinmeyer hieselbst hat der Stadt Jever 3000 Mk. vermacht, was zu Ehren des Verstorbenen hiermit bekannt gemacht wird.

Jever, 1897 Oktober 6.

Stadtmagistrat.

Dr. Büsing.

Siefsache.

Die Schänggräben der Gemeinde Sengwarden, welche zur Müstfr.-Krieh. Siefsacht gehören, sind gegen den 15. d. M. bei Vermeidung von Brüche in schaufreien Stand zu setzen.

Memershausen.

G. Lauts.

Armenisache.

Für eine junge arbeitsfähige weibliche Person such Stellung auf gleich. Nähere Auskunft ertheilt Armenvater Willms, Sengwarden, sowie der Gemeinde-Vorsteher.

Sengwarden, 1897 Oktober 7.

Die Armenkommission.

Kirchensache.

Dienstag den 12. Oktober abends 7 Uhr werde die Jagd auf den Gründen der 2. Pfarre verpachtet. Seindamm, 1897 Oktober 8.

A. A. Hajen.

Zu belegen.

Zum 1. Novbr. d. J. Fondsgelder im Betrage von 1086,80 Mk. und 220 Mk. Waddewarden, 7. Oktober 1897.

M. Zwitter, Rechfr.

Privat-Bekanntmachungen.

Wollene Strumpfgarne. Mein Lager ist hierin noch bedeutend kompletirt. Preise billiger wie bisher, sehr gute, starke Qualität von 1,75 Mk. an.

Fertige Strumpfwaaeren in bester Qual., schwarz und farbig, in allen Größen, empfehle zu allerersten Preisen.

Herm. de Boer, Jever.

✓ Guter Weisfäl. Bismarcknickel
2-Pfd.-Brod 30 Pfg. P. Koeniger.

Ungar. Weintrauben empf. P. Koeniger.

Hochfeine Kieler Bückinge. P. Koeniger.

Junge Rebhühner kaufe zu hohen Preisen. P. Koeniger.

Kesselöfen

in allen Größen mit großem Heizraum für Torffeuerung billigt bei

J. Cramer.

Schönen fetten u. mageren Speck, sowie feine Mett- und Blockwurst empfiehlt Eilers.

Frisch. hief. Bodentalg Pfd. 35 Pfg. Eilers.

Gute hief. Butter Pfd. 90 Pfg. Eilers.

Feine marinierte Heringe Stk. 10 Pfg. Eilers.

Schöne Kartoffeln 100 Pfd. 2,50 Mk., grüne Erbsen 10 Pfd. 1 Mk., bunte Bohnen 10 Pfd. 1 Mk. Eilers.

Zu verkaufen.

Hochf. Speisefartoffeln, Magnum bonum, beste Oberländische

Egal, ohne Augen und sehr mehrlreich, **100000 Pfd.,**

bei größeren oder kleineren Posten, frei ins Haus. Bitte Proben zu verlangen.

S. Lampe, Rosenstraße 796.

Wünsche ein bald kalbenbes Beck zu verkaufen. Westershausen. Wittwe Harm s.

Kaufe fette Schweine. Jever. Julius Levy.

Kapuzen

in großer Auswahl von 1 Mk an.

Tücher, Blaudtücher zc., sehr billig.

Fanchons, Shawls, Halstücher, Cachenez, in Wolle, Seide und Baumwolle, von 20 Pfg. an.

Handschuhe, Fäuslinge, Pulswärmer und Mützen für Knaben und Mädchen, sehr billig.

Herm. de Boer, Jever.

Frische Kronsbeeren u. Zweifeln bei B. W. Friedrichs.

Siefen fetten und durchwachsenen geräucherter Speck habe noch größeren Vollen billigt abzugeben, Blockwurst per Pfd. 80 Pfg. B. W. Friedrichs.

Frankf. Würstchen empfiehlt F. J. H. Warnjen.

Meerrettich empfiehlt Gärtner Friedrichs.

Jever. Gärtner Friedrichs.

Verlag des Photographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bestellungen auf **Vogt und Koch, "Geschichte der Deutschen Literatur"**, nimmt jedergelt an die Buchhandlung von G. S. Wettker & Söhne.

Die zweite Auflage der "Sammlung illustrierter Literaturgeschichte" erschien lobend:

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch. Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 84 Fachtafel-Belagen.

In Heftabdr. gebunden 16 Mark oder in 14 Heften zu je 1 Mark.

Die Besondere die "Geschichte der Englischen Literatur" von Prof. Dr. Richard Waller, in Heftabdr. geb. 10 Pfg. — Im Herbst 1898 werden die "Geschichte der französischen und italienischen Literatur" erscheinen.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Preis pro Heft gratis.

Verlag des Photographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bestellungen auf **Vogt und Koch, "Geschichte der Deutschen Literatur"**, nimmt jedergelt an die Buchhandlung von G. S. Wettker & Söhne.

Zu verkaufen. Ein fettes Kalb. Nahrhum. J. Gills.

Zu verkaufen. Zwölf 4 Wochen alte Ferkel. Hujum bei Cleverns. D. Fink.

Kaufne fortwährend fette Schweine. Abnahme Montag den 18. d. J. Mts. Anmeldungen erbitten baldigt. Jever. Isaac & David Feilmann.

Ungzulihen gesucht. 14 200 Mark zu 3%, Zinsen auf erste Hypothek auf ein Landgut im Werthe von über 50 000 Mark zum 20. April 1898. Prompte Zinszahlung wird zugesichert. Off. unter D. X. an die Exp. d. Blattes.

Gesucht. Auf sogleich oder 1. Nov. ein Knecht. Bohnenburg b. Hooftel. Albert Gerdes.

Gewarderhörne. Suche auf sofort einen Hausburschen von 14—16 Jahren, welcher auch mit Pferden umgehen kann. Guter Verdienst. Eilers Gasthof, Anlegeplatz der Dampfähre.

Gesucht. Mehrere Zimmer- u. Maurer-gejellen auf sofort. Beim Blumentohl. Behrens u. Laden.

Gesucht. Auf sofort oder später ein Bäckergejelle. Näheres bei Wirth Volenius, Jever.

Zum 1. November ein junges Mädchen zum Erlernen des Kochens gesucht. Wilhelmshaven. E. Lippert, Rheinischer Hof.

Empfehle meinen schönen **Herdbuchstier Cyrus,** sowie meinen **Eber** zum Decken. Sengwarder Mühle. Rud. Harm s.

Neuheiten in Herbst- und Winterschuhwaaren und Pantoffeln,

mit Filz und Pelz gefüttert, sind in großartiger Auswahl und allen Preislagen am Lager.
Ballschuhe in neuen hübschen Mustern und großer Auswahl von 3 Mark an.

Jever.

H. Pekol.

Damen-Hut-Bazar.

H. Radecke, Wilhelmshaven,

Bismarck- und Neustrasse Ecke Nr. 62, im Hause des Herrn Uhrmacher Aug. Jacobs.

Neue Sendungen

Die und geschmackvoll garnirter Damen- und Kinderhüte trafen soeben wieder ein.
In bisher unerreichter großer Auswahl am hiesigen Platze ist mein Lager in garnirten

Damen- und Kinderhüten.

Preise wie schon bekannt auch die billigsten.

Waaren nur in reellen guten Qualitäten.

Bedienung stets die aufmerksamste und constanteste.

Ferner halte großes Lager in Schleiers, Brautfräuzen, Brautschleiers, Damen-Kragen und Manschetten, Damen-Schleiers, Handschuhen in allen Qualitäten, Korsetts in allen Weiten und großer Auswahl. — Kinder-Baretts und Muffen, sowie ganze Garnituren; Damen-Pelz-Baretts und Muffen in Jtis, Stuffs, Seal, Bismarck, Opossum, Canin, Hagen etc.

Regenschirme, Marine-Mützen, Seckig, usw. usw.

Sämmtliche Waaren nur in streng reellen guten Qualitäten und zu sehr billigen Preisen.

H. Radecke, Wilhelmshaven,
Bismarck- und Neustrasse Ecke Nr. 62.

Schlafdecken

in frischer neuer Auswahl, von 2 Mk. an.

Biberdecken

in vielen Qualitäten, von 50 Pfg. an.

Molton-Decken

in sehr feiner Ausmusterung, schwere Qual. und groß, von 2,30 Mk. an.

Pferbedecken

in vielen Qualitäten, von 2 Mk. an, empfiehlt

Herm. de Boer,
Jever.

Rock- u. Hemdenflanelle

in weiß und farbig.

Unterziehzeuge,

Wollgarne,

Strümpfe

empfehlen

C. Benters.

Jagdwesten

in nur sehr dauerhaften Qualitäten von 3 Mk. an.

Herm. de Boer, Jever.

Wollen Sie noch von dem schönen Kleiderstoff „Germania“ pro Meter 75 Pfg., so beeilen Sie sich.

Geschäftshaus

Georg Aden, Bant.

Achtung!

Zum Flechten von Rohr- und Rüschenstühlen empfiehlt sich

Jever, Siebentensfelstr. 19. **Karl Schwitters.**

Konzerthaus Jever.

Montag den 11. Oktober 1897

1. Abonnements-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps der Kaiserl. 2. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung des Kaiserl. Musikdirigenten Herrn F. Wöhler.

Anfang 7^{1/2} Uhr.

Eintrittspreis an der Kasse 75 Pfg.

Abonnements werden noch angenommen.

G. Holtmeyer.

Bahnhofshalle.

Sonntag den 10. Oktober findet im Saale des Herrn Brunsfermann ein

BALL

der Schlächter

statt, wozu Jedermann freundschaftlich eingeladen wird.

Entrée 1 Mk. 25 Pfg., wofür freier Tanz.

Karten im Vorverkauf à 1 Mk. sind in Brunsfermanns Lokal zu haben.

Anfang 5^{1/2} Uhr.

Jever, im Oktober. Das Komitee.

Von Dienstag den 12. Okt. an jeden Dienstag-Abend

Kartenklub.

Es ladet freundschaftlich ein

Auskündererei. **C. W. Toben.**

Sengwarden.

Zu dem am Mittwoch den 13. d. M. stattfindenden

Abtanz-Ball

ladet freundschaftlich ein

F. F. Kiefer, C. Davids.

Kegelklub Fedderwarden.

Versammlung Mittwoch den 13. Oktober abends

8 Uhr bei Gastwirt Carl Schröder.

Tagesordnung:

Hebung der rückständigen Beiträge;

Rechnungsablage.

Der Vorstand.

Das Betreten meiner beiden Grodenparzellen ist Unbefugten streng untersagt.

Wilmsweg. **Chr. Goldeberg.**

Verantwortlicher Redacteur: **G. Wettermann** in Jever.

Veteranen-Berein



für Jeverland und Umgebung.

Zum Andenken an unsern unvergesslichen hochseligen Kaiser Friedrich III. wird auf vielseitigen Wunsch eine gefellige Zusammenkunft der Kameraden auf Montag den 18. d. Mts. abends 6 Uhr bei F. Jaussen in der Stadtwage hies. anberaunt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Jever, 1897 Oktober 9. D. B.

Stenographie. Damenkursus.

Nächste Übungsstunde
Dienstag 12. Okt. 8 Uhr.

In einem gr. Haushalt, wo eine f. gute Küche geführt wird, findet ein j. Mädchen zur gr. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts wie in allen Handarbeiten auf bald od. später geg. mäßige Vergütung liebevolle Aufnahme. Off. unt. X. V. Barel bef. die Exp. d. Zeitung.

A. Mendelsohn.

Neu aufgenommen.

Schwarze Damen- und Kinderstrümpfe

in prima reinwollenen Sorten.

Man vergleiche Preise und Qualität.

Jever, den 9. Oktober 1897. **Coursbericht**

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank

Filiale Jever.

	gekauft	verkauft
3/4 7. Oldenb. Consols	102.—	103.—
3 " "	95.50	96.50
3 1/2 " Deutsche Reichsanleihe	102.50	103.05
3 " "	96.70	97.25
3 1/2 " Preussische Consols	102.70	103.25
4 " "	97.45	98.—
3 " Oldenburgische Communal-Anleihen	101.50	101.—
3 1/2 " Bremer Staatsanleihe von 93	100.—	101.—
3 " Oldenburgische Prämien-Anleihe	120.10	120.90
4 " Guttl.-Widener Privat-Obligationen	100.50	101.50
3 1/2 " Pfandbriefe der Medlenb. Hypothekbank	100.20	100.50
Bezahl auf Remort für 1 Doll. in Mark	4.17	4.22
Discount der Deutschen Reichsbank	4 1/2 %	

Geburts-Anzeige.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

R. Williams u. Frau.

Knyphausen, Oktober 7.

Verlobungs-Anzeige.

Verlobte:

L. Becker

H. Junge.

Sanderahm. Oldenburg.

Todes-Anzeigen.

Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Debora Hinrichs

geb. Gerdes

im 72. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige, auch namens der übrigen Geschwister,

M. Kemmers und Frau

geb. Hinrichs.

Jever, 1897 Oktober 8.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 12. d. M. nachmittags 2 Uhr auf dem Friedhofe in Werddum statt. Abfahrt der Leiche 8 1/2 Uhr.

Heute Morgen um 7 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater, **der Proprietär**

J. van Hettinga,

im beinahe vollendeten 60. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Angehörigen.

Fedderwarden, 1897 Okt. 7.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 12. d. M. nachmittags 4 Uhr statt.

Hierzu (außer preussischem Gebiet) eine Beilage von **Wilh. Schulze, Schwerin i. M., Schmiedestr. 1.**

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpusspaltel oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 16 S.
Druck und Verlag von G. L. Wetteder & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

N^o 238.

Sonntag den 10. Oktober 1897.

107. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bestellungen
auf das
Zeversche Wochenblatt

für das
4. Quartal 1897

werden von den Postanstalten und den Landbriefträgern
owie von der unterzeichneten Expedition angenommen.

Abonnementspreis 2 Mark.

Expedition des Zeverschen Wochenblatts.

Der neue Flottenplan.

Die Abln. Ztg. schreibt anscheinend offiziös: Noch immer wird unsere Mittelteilung bestritten, wonach der Tirpitzsche Flottenplan für 1898/99 an Schiffbauten nicht mehr fordert, als die Reichstagsmehrheit, zu der auch das Zentrum gehörte, für 1897/98 bewilligt hat, nämlich 50 Millionen, und wonach für die sechs folgenden Jahre jährlich nicht mehr gefordert wird, als für 1897/98 gefordert war, nämlich etwas mehr als 60 Millionen. Man geht jetzt zu, daß für das Jahr 1897/98 tatsächlich für Schiffbauten 62 Millionen gefordert und 50 Millionen bewilligt worden sind, behauptet aber, darunter sei eine erhebliche Anzahl Millionen für Ausrüstung der Schiffe einbezogen, während für den Bau der Schiffkörper nur 47 Millionen gefordert und rund 42 Millionen bewilligt worden seien, und auch bei den 50 bzw. 60 Millionen des Herrn Tirpitz handle es sich anscheinend lediglich um die Schiffe selbst. Das ist wiederum ein großer Irrthum, demgegenüber wir unsere Mittelteilungen aufrecht erhalten müssen. Seit einer Reihe von Jahren hat die Marineverwaltung, einem Wunsch aus Reichstagskreisen entsprechend, in Etat die Forderungen für Schiffbauten in der Weise spezifiziert, daß sie zunächst die Kosten für den Bau der einzelnen Schiffkörper, sodann die Kosten der Geschützarmierung der einzelnen Schiffe und endlich die Kosten der Torpedoarüstung jedes Schiffes besonders berechnet. Es sind dann immer unter den „Kosten der Schiffbauten“ diese gesammelten Kosten für Schiff und Ausrüstung verstanden worden, so auch in der Hollmannschen Denkschrift. Es heißt denn doch der Marineverwaltung einen ganz plumpen Täuschungsversuch vorwerfen, wenn man behauptet, Admiral Tirpitz habe bei Berechnung seiner Schiffbaufkosten die Ausrüstung der Schiffe vergessen, so daß er dieselben noch nachfordern müßte. Da die Ausrüstung je nach der Art des Schiffes 22 bis 30 Prozent der Baukosten erfordert, so würde das heißen, Herr Tirpitz habe in seinem Kostensatz rund 100 Millionen verschwiegen, die unbedingt dazwischen gehörten, weil sie den unentbehrlichsten Bestandteil seines Bauplanes bilden. Man sollte denn doch einem achtbaren Namen nicht derartige Vorwürfe machen. Gerade der Tirpitzsche Flottenplan zeichnet sich dadurch aus, daß er weit mehr als der Hollmannsche, klipp und klar alles offen ausspricht, alles genau berechnet und nichts im Dunkeln läßt. So z. B. wird die geplante Vereinfachung der Schiffstypen jetzt in ganz klarer und bestimmter Weise ausgesprochen, während sie nach dem Hollmannschen Plan zwar auch beabsichtigt und auch bereits in Angriff genommen, aber doch nicht so kurz und bündig ausgesprochen war. So hatte Admiral Hollmann gleich dem Admiral Tirpitz für die Zukunft nur noch eine Art von Panzerschiffen, und zwar den verbesserten Typ der Brandenburg-Klasse, und statt der verschiedenen Klassen von Kreuzern und Aviso nur zwei Typen, nämlich für Panzerkreuzer einen Mitteltyp zwischen Fürst Bismarck und Freya und für geschützte Kreuzer den Typ des im Bau begriffenen kleinen Kreuzers G vorgezogen, es war das aber in seiner Denkschrift nur gelegentlich angedeutet und für den Laien schwer zu finden. Man sollte doch froh sein, daß Admiral Tirpitz uns nunmehr so klaren Wein einschenkt. Man sollte ihm auch glauben, wenn er versichert, daß sein Flottenplan lediglich bezweckt, die Marine wieder in den

Stand zu bringen, in dem sie zu Anfang der achtziger Jahre war, also nicht mehr und nicht weniger, als auch Hollmann verlangt hat. Statt dessen hört man immer wieder behaupten, die Flotte, die Hollmann plante, wäre 1901 fertig gewesen, was später kam, wären in der Hauptsache nur Ersatzbauten gewesen, Tirpitz brauche ein paar Hundert Millionen mehr für seinen Flottenplan und habe hinterher dann natürlich ebenfalls Ersatzbauten nötig. Demgegenüber muß die Thatsache festgestellt werden, daß Hollmann im wesentlichen überhaupt nur Ersatzbauten gefordert hat, und daß der Tirpitzsche Plan auf demselben Standpunkt steht. Hollmann erklärte in seiner Denkschrift, für Ersatzbauten seien andauernd jährlich 45 1/2 Millionen nötig, jedoch bis in die ersten Jahre des nächsten Jahrhunderts hinein noch außerdem eine Anzahl Millionen jährlich, um die bisher verkäuferten Ersatzbauten nachzuholen, und zwar nach seiner Berechnung etwa 10 bis 15 Millionen jährlich, zusammen also 55 bis 60 Millionen jährlich. Die Tabelle, worin er ein Beispiel für die Art der Berechnung dieser Kosten gab, führte er bis 1901, weil die Katenforderungen für die im ersten Jahre der Tabelle begonnenen Ersatzbauten bis 1901 reichten. Das genigte, um die Art der Berechnung kennen zu lernen. Wie lange aber diese 55 bis 60 Millionen jährlich für Ersatzbauten nötig seien, sagt Hollmann nicht genau, er jagte nur allgemein, bis in die ersten Jahre des nächsten Jahrhunderts. Tirpitz sagt statt dessen bestimmt und klar, ich brauche 50 bis 60 Millionen für Ersatzbauten jährlich bis zum Jahr 1905. Das ist der Unterschied.

Vermischtes.

* **Dortmund**, 6. Okt. Als Termin für die Eröffnung des Dortmund-Emskanals ist der 1. Mai 1898 in Aussicht genommen. Der Dortmund Hafen soll bis dahin unter allen Umständen fertig sein. Auf der Kanalstrecke ist man nur noch an einzelnen Stellen mit der Befestigung der Böschungen beschäftigt, im übrigen ist das ganze Kanalbett bereits in einem betriebsfähigen Zustande. Die Stadt Dortmund wird zur Feier der Eröffnung, bei der man auch den Besuch des Kaisers erwartet, große feierliche Veranstaltungen treffen.

* **Eine hübsche Begrüßungsgene** spielte sich leßthin in Breslau, während der Kaiser im Schlosse weilte, in der Halle des Zentralbahnhofs ab. Die Bresl. Ztg. erzählt hierüber: General v. Hahnke trat an den Stationsvorsteher Lehmann heran, und ihm die Hand schüttelnd, fragte er in herzlichem Tone: „Na, wie ist's gegangen, seit ich Sie nicht mehr sah, mein Alter, immer gesund?“ und plauderte noch weiter mit dem Beamten. Diese Freundlichkeit beruht auf einer Episode von 1870, die wohl weitere Verbreitung verdient. Bei einer früheren Anwesenheit des Kaisers in Breslau hatte der General rasch einige Unterschriften zu geben, die er im Stationsbureau erledigte. Dabei fragte er den ihm die Feder reichenden Vorsteher: „Wo haben Sie sich das Eiserne Kreuz geholt?“ „Bei Wörth, Excellenz, für das Auszählen auf dem Posten, das Excellenz mir dort befohl.“ Da richtete sich Hahnke überrascht hoch auf. „Sie sind der Feldwebel, dessen Zug ich das Todesloos brachte? Wie oft habe ich an Sie und Ihre Braven gedacht und nun sehe ich Sie nach einem Vierteljahrhundert hier wieder!“ Es war am späten Vormittag des Tages von Wörth, da führte Feldwebel Lehmann von der 4. Kompagnie des 59. Regiments (Posen) seinen Schützenzug auf der Chaussee gegen Fröschtweiler vor, als ein Offizier ihm zuteuf: „Zurück mit Ihren paar Mann! Dort steht ein Bataillon Franzosen gegen Sie vor.“ Im selben Augenblick aber jagt ein Adjutant (v. Hahnke) des Generalstabes heran: „Feldwebel! Halten Sie die Chaussee um jeden Preis bis auf den letzten Mann!“ „Zu Befehl!“ Im Nu lag der Zug in Deckung links und rechts von der Straße, die er gegen eine zwanzigsache Uebermacht halten sollte. Aber die 59er hielten aus; immer wieder stießen die Franzosen vor, aber näher als auf hundert Schritt kamen sie an die Kreuzung nicht heran, trotz des mörderischen Feuers der Chaussees, das die Preußen hinnähete. Da, endlich, taucht die erste bayerische

Kolonne in der Flanke der Franzosen auf und befreit die 59er. Hochauf richtet sich der Feldwebel im lauten Jubelruf, da trifft auch ihn die Kugel. 44 von den 90 Mann des Schützenzuges hatten ihre Axten mit dem Tode an jener Stelle besiegelt und die Beschlüsse mediet: „Feldwebel Lehmann schwer verwundet, Schutz durch die Linde.“ Aber der Feldwebel war eine deutsche Keennatur; dicht am Herzen war die Kugel durch die linke Brust geschlagen, jedoch die schwere Wunde heilte vollständig. Und heute ist der „Feldwebel Lehmann“ seit langen Jahren erster Stationsvorsteher im verantwortungsvollen Bahnhof Breslaus. Graf v. Hahnke begrüßt den braven Soldaten von 1870 als alten Freund, so oft er Breslau passiert.

* **Altdeutsche Schönheitsmittel.** Da die Natur in ihrer launischen Weise nur selten vollkommene Schönheit schenkt und meistens einen oder den andern Mangel vorhanden sein läßt, ist es ein Wunder, wenn das Weib bestrebt ist, diesen Mangel etwas auszugleichen? Gewiß nicht. Weistheils erstreckt sich dieses „Verbessernwollen“ auf den freiesten Theil unseres Körpers, auf das Gesicht und die Haare, speziell auf die Haut; ihre Weise und Glätte sind ein gar wichtiger Schönheitsfaktor bei den Frauen, sind es jetzt und waren es schon in der Zeit des Altdeuschthums, in der die Frauen und Mädchen noch mit dem Kollerleide, dem Häubchen und langen Böyfen und mit der Gretchentafel an der Seite gingen. Eine interessante, kürzlich aufgefundenere Zusammenstellung von solchen altdeutschen Schönheitsmitteln, die absolut unschädlich sind, veröffentlicht in ihrem neuesten Hefte die allbekannte Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.). Auch die übrigen Darbietungen des Hefes bieten eine Fülle des Interessanten und Neuen.

Marktpreise an der Kornbörse in Emden

am 8. Okt. 1897.

Gezahlter Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering		mittel		gut		Verkauf Doppelzentner
	nie- drigster Kt.	höch- ster Kt.	nie- drigster Kt.	höch- ster Kt.	nie- drigster Kt.	höch- ster Kt.	
Weizen	—	—	16,80	17,10	17,35	17,80	—
Roggen	—	—	—	—	13,75	13,90	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	12,40	12,60	12,70	12,80	12,90	—

Es wurde bereits vor einigen Tagen auf die neue, besonders reichhaltige Preisliste des 36. Jahrganges (157) der Landeshüter Leinen- und Gebild-Weberei F. V. Grünfeld in Landeshut hingewiesen. Um einen Beweis von der außerordentlich großen Vielseitigkeit in den einzelnen Waarengattungen zu geben, sei nur angegeben, daß z. B. mehr als 100 Sorten Leinen aller Breiten von 65 Pfg. bis 12 Mark das Meter angeboten sind, während in Tischzeugen das Verzeichniß über 40 verschiedene Muster aufweist. Vom einfachsten großwabigen Leinen bis zu den Meisterwerken der Gebildweberei wird für den anspruchlosesten Haushalt wie für die weitgehenden Anforderungen reichliche Auswahl geboten. Es muß einer praktischen Hausfrau das Herz laden, wenn sie die Schätze an Ausstattungsgegenstände aller Art bei Durchsicht der Liste im Geiste vorüberziehen läßt, und fast dürfte die Wahl schwer werden, wenn nicht die Verschiedenheit der Muster in den einzelnen Preislagen jede einzelne Geschmacksrichtung festeln würde. „Der Hausfrau Sinnen sei stets gut Binnen!“ Diese dem Preisbuch voranstehende Mahnung deutet dabei an, daß auch die Güte der einzelnen Erzeugnisse über allem Zweifel sein wird, was durch die beigegebene Anzahl maßgebender Anerkennungen übrigens die beste Bestätigung findet.

Wer immer Bedarf in den Artikeln der Firma hat, verlange daher kosten- und postfrei die Hauptpreisliste (157) von der Landeshüter Leinen- und Gebild-Weberei F. V. Grünfeld, Landeshut in Schlesien.

Privat-Bekanntmachungen.

Sande. Herr B. Janßen, Neufeld, ist gewillt, seine in Sander-Fabrikriege belegene

Häuslingsstelle,

als das zu zwei Wohnungen eingerichtete Haus nebst Garten, mit Eintritt auf nächsten Mai zu verkaufen. Termin dazu ist angelegt auf

Dienstag den 12. Oktober d. J. nachmittags 5 Uhr

in Frau Wittwe Dierks Wirthshaus zu Sander-Mienhof.

Liebhaber ladet hiermit freundlichst ein
J. S. Gädcken, Aukt.

Ratten, Mäuse

und andere Nagethiere vertilgt schnell und sicher
Freyberg's (Delicisch)
Delicia-Rattencuchen.

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich **Freyberg's „Delicia-Rattencuchen.“** Dosen 0,50, 1,- und 1,50 Mk. in den **Apotheken in Neustadt-Gödens, Hooftiel und Hohentirchen.**

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Cigarren zu theuer einkaufen. Rauchen Sie nur meine **Savanillos**, 500 St. 7 Mk., 1000 St. für nur 13 Mk. fr. geg. Nachn. und Sie werden in Zukunft sehr viel Geld sparen. Garantie: Zurücknahme. Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Förstern, Landwirthen zc. genau gebucht. Im Jahre 1896 sind allein von dieser Marke über

5 Millionen an über 10 000 Personen verichdt. Bestellen Sie sofort postfrei ins Haus 500 St. nur 7 Mk., 1000 St. nur 13 Mk. bei **Hud. Tresp, Cigarrenfabrikant, Neustadt, Westpr.**

Jede kann sich überzeugen.



den Herren G. W. Gerichs und Franz Gerichs.

Grossartiger Erfolg

Jede kann sich überzeugen.

durch die echte Germania-Bohnade nach kurzem Gebrauche bei Damen und Herren garantirt. Einzig reelles, sicher wirkendes Fabrikat zur Förderung u. Erhaltung eines schönen kräftigen Haar- u. Bartwuchses. Verhindert das Ergrauen u. Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung und Schinaien.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompsons Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompsons“** und die Schutzmarke **„Schwan“.**

Lütticher

Jagdflinten

in großer Auswahl und jeglicher Preislage empfehle ich unter Garantie für guten Schuß. Jeder besseren Flinte wird ein **Certifikat** beigegeben, wodurch eine **vorzügliche Treffsicherheit** nachgewiesen wird.

J. Cramer.

Waarenhaus B. S. Bührmann, Wilhelmshaven.

Elegante

Herren-Anzüge,

Bucksin, Cheviot, Kammgarn, von 8 Mark an bis 42 Mark.

Winter-Paletots,

Double, Eskimo, Flaconné, mit Plaidfutter, von 9 Mark an bis 45 Mark.

Hohenzollern-Mäntel

von 16 Mark an.

Bucksin-Hosen

von 3 Mk. an.

Knaben-Anzüge

von 1,50 Mk. an.

Empfehlen unser Lager in **Anthracit-Nußkohlen, Nuß-Coks in 2 Sorten, Salon-Knabbelkohlen, nicht rufend, Gasflamm-Nußkohlen, Caude-Kohlen, Bismarck-Stückkohlen, Brifetts G. R., Zwischenahner Maschinenteuf. Haben & Wiggers.**

Ich bitte die Damen, sich meine **Kleiderstoff-Kollektion** senden zu lassen; grösste Auswahl billiger u. moderner Sachen, Preise äusserst niedrig. In **Kragen, Jacken und Mänteln** mache gerne Ansichtssendung.

Einmaliger Besuch meines Geschäftslokals wird zur dauernden Verbindung führen.

Georg Aden, Bant.

Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder, schwarz und coul., in allen Qualitäten. **Grösste Auswahl.**

Billigste Preise.
Herm. de Boer, Jever.

J. H. Böger, Aussteuergeschäft,

empfehlte zu niedrigen, festen Baarpreisen: **Wulst-, Bezug-, Bettuch-Stoffe 70-170 cm breit. Fertige Inlitten und Bezüge, Strohsäcke, Steppdecken, Bettdecken, Schlafdecken, Federbetten, 10 Sorten Federn und Daunen. Umstopfen von Betten sorgfältig und billig.**

Damen-, Herren-, Kinderwäsche, als: Tag- und Nachthemde, Nachtsachen, Beinkleider, Frackmäntel, Röcke, Oberhemde, Vorhemde, Kragen, Stulpen zc.

Anfertigung jeglicher Bett- und Leibwäsche nach Maass oder Vorlage in **eigener Werkstatt.** Ausbesserung schadhafter Oberhemde m. Einfäsen zc. Tischzeug, Gedecke, Servietten, Hohlbaumdecken, Tischdecken, Cosmanostücher.

Beinen, Halbleinen, Hemdentücher, Piques, Barchende, Flanelle.

Taschentücher, Handtücher, Wischtücher, Frottiertücher, Frottiertücher.

Aufgezeichnete Sachen und Bestickstoffe preiswürdig. **Tüllgardinen, Rouleauxstoffe.**

Normal-Unterzeuge. Tritostoff und Queerstoff zum Ausbessern.

Neu! Druck-Tischdecken m. Zwischenfäsen.

Berger's

„Hafer-Cacao“

Robert Berger, Pössneck i. Th. Cartons à 1/4, 1/2, 1/1 Pfd. Verkauf Mk. 1.10 das Pfund.

Zu haben bei **Wilh. Gerdes in Jever.**

Flanelle

für Hemden und Kittel

in verschiedenen Mustern und Preislagen empfiehlt **Hooftiel. J. Bornefeld.**

Unterziehzeuge,

als **Unterjacken, Unterhosen, Jagdwesten** in gebiegener Waare empfiehlt sehr preiswürdig **Hooftiel. J. Bornefeld.**

Die Ofen- und Thonwaarenfabrik zu Rodenkirchen

empfehlte **altdeutsche und glatte Kachelöfen** sowie **Kachelherde** zu den billigsten Preisen. Reparaturen und Reinigung wird billigt besorgt. (Beste Zeugnisse) **G. Jührten.**

Möbel

für einfachen und besseren Haushalt empfiehlt unter Garantie billig **Jever, Wangerstraße. Wa g t e l. D. D.** Ein gebrauchtes Sopha gebe billig ab.

schott. Maschinen = Kohle

halte billigt empfohlen. **B. Wilts, Wilhelmshaven**

Extra große Emden **Vollheringe,** das Beste was es giebt, Stück 10 Pfg. **Wilh. Gerdes.**

Frische Kronsbeeren. Bestellungen darauf nehme jetzt entgegen. **Wilh. Gerdes.**

Zu verkaufen. 2 schöne **Stuhlheber,** 6 bis 7 Monate alt, und eine **zeitmilche Kuh.** **Sophtieniel. Anton Janßen.**

Fener- und Hagel-Versicherungs-Gesellschaften zu Menharingerfel.

Die Kauf den 16. Oktober zwecks Neuwahl des Directors (anberaumte Generalversammlung ist auf den 30. Oktober verlegt worden.)

Die Haupt-Deputirten.

Großh. Baugewerk- und Maschinenbau-Schule zu Barel a. d. Jade.
Programme zc. kostenfrei durch den Direktor H. Diesener.

Globus-Putz-Extract



ist die **Krone aller Putzmittel**, erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzomade!

Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

Globus-Putz-Extract

unibertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften.

Nur echt mit Schutzmarke: Globus im roth. Querstreifen. Dosen à 10 und 25 Pfennig überall zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Neue Sendungen trafen ein in **Dauerbrandöfen und irischen Oefen**, sowie **Winter's Dauerbrand-Ofen Germanen**



zum Brennen jeder Art Kohle von 30 Mark an bis zu den feinsten Mustern mit reicher Vernickelung und Majolika-Verzierungen.

In modernen **Reguliröfen, Postamentöfen und Säulen- u. Kochöfen** bietet mein Lager die größte Auswahl zu mäßigen Preisen.

J. Cramer.

Nur ich

allein habe Hunderte von Lob-schreiben von Pfarrern, Lehrern, Beamten zc. zc. über meine hochfeine **Havanillos** 500 Stk. nur 7 Mt. 1000 " " 13 " fr. geg. Nachn. **Rud. Tresp**, Neustadt W.-Pr. 50 Zigarren-Fabrik.

Salzgurken empfiehlt **F. J. S. Warntjen**. **Cervelat, Ploß- und Mettwurst** empfiehlt **F. J. S. Warntjen**.

Zu verkaufen. Eine schwere nahe am Kalben stehende Kuh, sowie zwei 1 1/2-jähr. Beestier und ein 5 Monate altes Kuhkalb. **Elfabethufer 774.** **Fr. Frerichs.**

Habe 4 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. **Stummelborf.** **Wilh. Keents.**

Zu verkaufen. Eine schöne 2-jährige dunkelbraune Stute vom „Martin“, sowie eine fette Kuh, ein 1-jähriger Stier und drei 2 1/2-jährige Ochsen. **Siebelshausen.** **B. Stadlander.**

Im Geschäftshaus **Georg Aden, Bant**, (1 Minute vom Bahnhof), finden Sie grösste Auswahl **Herren- und Knaben-Anzüge**, welche ff. sitzen und verhältnissmässig nicht theuer sind. Auswahlsendungen bei Angabe des Brustumfangs umgehend. Konfektion wird auch nach Maass gemacht.

Beyer & Rehberg, Vieh-Kommissionäre, Schlachthof, Bremen, empfehlen sich zum Verkauf aller Sorten Schlachtvieh.

Zu verkaufen. Mehrere größere und kleinere **Wauplähe** in der Nähe des Bahnhofs. **Julius Andraea.**

Zu verkaufen. Ein 1 1/2-jähriger Stier. **Neumwerk.** **R. Niemiets.**

Zu verkaufen. Ein gutes hochtragendes Rind. **Buschhausen b. Hooftel.** **Carl Gerken.**

Zu verkaufen. Ein Grasfüllen, eine ältere Fuchsstute, zwei im März kalbende Kühe, sowie Roggenlangstroh (Blockdruck). **Georg Gerdes, Abbitenhausen.**

Zu verkaufen. Ein Arbeitspferd. **Bohnenburg.** **F. Janßen Bwe.** Habe eine junge fähre Kuh zu verkaufen. **Middoge.** **C. Tjarks.**

Zu verkaufen. Ein Kuhkalb. **Bei Cleverns.** **J. Schönbohm.**

Zu verkaufen. Ein 1 1/2-jähriges Beest und ein do. Ochse. **Gr-Frankreich b. Fedderwarden.** **B. Dyen.** Habe eine zweikalbige zeitmilchwerbende Kuh, ein 1 1/2-jähriges Beest und zwei halbjährige Stiere zu verkaufen. **Finnenfer-Altenbeich.** **H. Gerriets.**

Habe 4 bis 5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. **Friedr.-Aug.-Groden.** **J. Ricklefs.**

Kurszettel der Oldenburger Bank.

Oldenburg den 8. Oktober 1897.

	Eintauf	Verkauf
3/4 Oldenburg. Conjols	1:2,50	103,50
3/4 do. do.	95,50	96,50
3/4 do. do. Bobencredit-Pfandbriefe	102,-	103,-
3/4 do. Prämien-Anleihe (40 Zhr.-Loose)	129,10	129,90
4 do. Communal-Anleihe	St. à 100 Mt. 101,50	
3/4 do. do.	in Verkauf 1/10 höher	101,-
3/4 Deutsche Reichsanleihe, untlindb. b. 1905	1:2,70	1:3,25
3/4 do. do.	102,70	103,25
3/4 do. do.	6,90	97,45
3/4 Preussische Conjols, untlindb. b. 1905	02,70	10:25
3/4 do. do.	102,80	103,35
3/4 do. do.	97,60	98,15
4 1/2 Klosterbrauerei-Prioritäts-Obligationen rückzahlbar		
Stücke à Mt. 100 und 500	102,50	103,50
3/4 Hamburger Hypoth.-Bank-Pfandbr., untlindbar bis 1905	100,20	100,50
4 Pommerische Hypoth.-Bank-Pfandbriefe, untlindb. r. bis 1906	108,95	104,25
3/4 do. do.	1906	100,70
3/4 Preussische Boden-Credit-Bank-Pfandbriefe, untlindbar bis 19:5	99,95	100,25
3/4 Preussische Central-Ob.-Credit-Pfandbriefe von 1896, untlindb. bis 1906	100,-	100,55
4 Moskauer-Boroneich gar. Eisen-Prioritäten (steuerfrei)		
4 Wladikawas gar. Eisen-Prior. von 987 (steuerfrei), untlindbar bis 1908	1:1,10	101,65
4 Nijan-Uralst Eisenbahn-Prior. von 1897 (steuerfrei) untlindbar bis 1908	101,10	101,65
4 Italienische Rente (steuerfrei)	St. Stücke 93,20	93,75
3 Italienische gar. Eisen-Prior. im Bert.	57,70	58,25
4 Oesterreich. Gold-Rente	etwas 1:4,80	105,35
4 Ungarische Gold-Rente	höher, 103,20	103,75
4 Rumänische amortif. Rente von 1896	91,-	91,95
kurze Wechsel auf Amsterdam, 100 fl. à Mt.	168,30	169,10
do. „ London, 1 P. r. à „	20,31	2:41
do. „ Paris, 100 Fr. à „	80,65	81,05
do. „ New-York 1 Doll. à „	4,17	4,22

Wir vergüten für Einlagen auf Bankhefen oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung einen festen Zinssatz von 3 1/2 %; oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 %; mit halbjährlicher Kündigung; einen festen Zinssatz von 3 %, oder auf Wunsch des Einlegers 2 1/2 % und höchstens 4 %; mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 %; mit kurzer Kündigung und auf Gbed-Konto 2 % p. a.

Blattdeutsche

Bücher. 3 Bände gebunden à 2 Mt. **H. Haake, Buchhandl., Bremen.**

Zu verkaufen. Vier 2 1/2-jährige gütige Beester, sowie 4 Wochen alte Ferkel. **Kupferburg.** **G. J. Reiner.**

Zu verkaufen. Ein sehr guter Karnhund, 2 Jahre alt. **Ibbenhausen, Waddewarden.**

M. H. Jürgens. Ein junger Mann sucht auf sogleich in einer größeren Landwirtschaft Stellung bei Familienanschluß. Salär nach Uebereinkunft. Offerten werden erbeten an die Exped. d. Bl. unter **H. B.**

Ein in Landwirtschaft erfahrener junger Mann sucht zum 1. November Stellung bei Familienanschluß. Salär nach Uebereinkunft. Näheres bei **Jener.** **Harimann, rothen Löwen.**

Gesucht. Auf sofort ein ordentliches Mädchen für die Küche bei gutem Lohn.

Hotel zum Erbgroßherzog. Empfehle meinen Herdbuchstier zum Decken. **G. Gralfs, Moorjum.** Mein echt hiesiger Schafbock deckt für 40 Pfg. **D. D.**

Mein angekaufter Herdbuchstier **Carleton**

deckt für drei Marf. **Vater Antonius, Mutter Berenio.** **Gr.-Warfen.** **Bernhard Emnen.**

Mein Schafbock deckt für 50 Pfg. **Wippelser-Sietwending.** **J. de Bries.**

Mein schöner hiesiger Schafbock deckt für 50 Pfg. **Wichtens.** **Gerhard Iben.**

Mein Schafbock deckt für 25 Pfg. **Clevers, 1897 Okt. 9.** **A. Borchers.**

Empfehle meinen schönen echt hiesigen Schafbock zum Decken. **Waddewarden.** **Heinrich Janßen.**

Empfehle meinen hiesigen Schafbock zum Decken **M.-N.-Altenbeich.** **H. Joachim.**

Empfehle meinen schönen Schafbock. **Nahrhum.** **H. J. Hillers.**

Mein schöner, kräftiger Ziegenbock deckt für 50 Pfg. **Jever.** **B. J. Schmitters, Nachtwächter, Siebentensfelstr. 19.**

Empfehle meinen harzer Ziegenbock zum Decken. **Deckgeld 50 Pfg.** **Wobershäuser.** **Sinr. Funk.**

Konfektionshaus Gebr. Hinrichs,

Gökerstraße,
am Park beim Wasserturm.

Wilhelmshaven.

Gökerstraße,
am Park beim Wasserturm.

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.
Arbeiterzeug.

Staunend billig und gut!

Noch ganz besonders machen wir auf unser Stofflager aufmerksam. Durch große Sendungen wurde es um das Doppelte vergrößert und ist jetzt mit den allerersten Neuheiten der Saison ausgestattet.

Derber Buckskin und Cheviot,
Meter 1,75, 2,25, 3, 3,25 bis 4 M.

Schöner Buckskin und Cheviot zu Winteranzügen,
Meter 5, 5,75 bis 6,50 M.

Hochfeines Kammgarn in den neuesten Farben,
Meter 6,50, 7, 7,50, 8 bis 10 M.

Anfertigung nach Maass, tadelloser Sitz, hochfeiner Schnitt.

Garnirte und ungar nirte

Damen- u. Kinder-Hüte,

Garnirstoffe, Bänder, Federn, Schleifen, Kragen, Schleiertulle,
Brautschleier und Brautkränze, Trauerhüte, Trauerschleier, Flore usw.
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen

Wilhelmshaven.

H. Lüschen,

Bismarckstraße 14a.

Hofkunstfärberei und chemische Waschanstalt F. A. Eckhardt, Oldenburg (Gr.).

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, sowie von Dekorations-
Gegenständen aller Art, Federn, Handschuhen etc.
Annahme in Jever: Herr J. W. Schlemmich, Neuestraße.

Unterzeuge

in jeglicher Qualität.
Normalhemden u. Hosen,
gestrickte Jacken u. Hosen.
Anfertigung nach Maass in kürzester Frist.
Herm. de Boer, Jever.

Feinste Daberische Speisefartoffeln empfiehlt
zu Konkurrenzpreisen
A. d. Schlachte. **Sinn. Nemmers.**

Feinste Tafelbutter Pfd. 1 M. bei
Sinn. Nemmers.

Erbietet eine große Partie ff. Kimmel- und
weißen Käse, die ich noch billigt abgebe.
Sinn. Nemmers.

Ff. Rahmkäse Pfd. 60 Pfg. empfiehlt
Sinn. Nemmers.

Holzschuhe

mit Riemen, sowie Pantinen, Galoschen und
Trippen traf en in großer Auswahl ein und emp-
fiehlt zu billigsten Preisen

Sinn. Nemmers.



Sieben sind wieder 600 Mtr.
von dem breiten rosa
Parchend, pro Meter
22 Pfg., eingetroffen. Billigere
Qualitäten schon für 17 Pfg.
Georg Aden, Bant.

Geladene Patronen

in 4 Qualitäten,

Patronenhülsen in allen gangbaren
Kalibern, Pulver: Diana und Goldadler,
Hart- und Weichschrot, sowie alle
Arten Munition.

J. Cramer.

Habben & Wiggers, Jever,

Holz- und Baumaterialhandlung,
empfehlen ihr

Dampfsägewerk und Dampfmühle,
Horizontal-, Kreis- und Bandsäge, welche täglich im
Betriebe sind, zur gefl. Benützung. Zugebrachtes Holz
und Getreide kann auf Wunsch sofort verarbeitet
wieder mit zurückgenommen werden.

Elektrische Glühlampen, 5, 10, 16, 25
und 32 Kerzige, sowie Kerzenlampen habe stets
am Lager. **H. Egberts.**

Elektrische Anlagen werden unter Garantie
ausgeführt von **H. Egberts.**

Sieben eingetroffen eine größere Sendung
Zug-Dängelampen mit prima Brenner, welche
billig abgebe.

Jever, Schlachtestraße. **H. Egberts.**

Wer wirklich gute dauerhafte

Unterzeuge,

wie Herren-, Damen und Kinder-Unterhosen,
Jacken, Normal- und Futterhemde,
gestrickte Herrenwesten, Unterröcke etc. etc.,
kaufen will, wende sich an

Wasserpfortstraße. **Heinr. Müller.**

Feinste rote

Daberische Speisefartoffeln

empfehle zu billigstem Preise.
Proben werden gerne abgegeben.
Jever, a. d. Schlachte. **Friedr. Köster.**

Viehsalzlecksteine,

reines Salz, steuerfrei für die Landwirtschaft, besorgt
billigt. Bestellungen bis Ende Oktober erbeten.
Jever. **J. C. Kleis.**

Kürbis

zum Einmachen empfiehlt

Gärtner Hinrichs.

Wünsche von drei Füllern ein nach Auswahl zu
verkaufen.
Bottens. **D. Becker.**

Beilage

zu Nr. 238 des Ferverischen Wochenblatts nebst der Zeitung Ferverl. Nachrichten vom 10. Oktober 1897.

Gerichts-Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

§§ **Murich, 5. Okt. (Strafkammer.)** Die Arbeiter Claas Janssen Ahrends gen. Wirdemann und Harn Ahrends gen. Wirdemann, beide wohnhaft in Norden und Beide wiederholt vorbestraft, sind von dem Königl. Schöffengerichte in Norden unterm 14. Juli d. J. des wegen zu 2 1/2 bezw. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie nachgewiesenermaßen am Abend des 19. Juni 1897 zu Norden gemeinschaftlich den Arbeiter Johann Freerichs durch Stöße, Faustschläge und Fußtritte, sowie durch Niederwerfen zur Erde vorsätzlich körperlich mißhandelt haben. Sie haben gegen das gedachte Urtheil Berufung erhoben, welche indessen, da Angeklagte trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen waren, verworfen wurde. — Am Abend des 12. Juni d. J. geriet die Arbeiter Jürgen Schoolmann und Heje Thmels, beide wohnhaft in Norden, auf der Straße daselbst mit einander in Wortwechsel, der alsbald zu Thätigkeiten überging, indem Schoolmann den Thmels mittelst eines Messers, eines gefährlichen Werkzeuges, schlug. Schoolmann, welcher wegen gefährlicher Körperverletzung in Anklagezustand versetzt wurde, ist vom Königl. Schöffengerichte zu Norden unterm 19. Aug. d. J. dieses Vergehens für schuldig befunden und unter Berücksichtigung seiner zahlreichen Vorstrafen — er ist von 1882 an bis Ende 1896 nicht weniger als 11 Mal vorbestraft — zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Die Sache kam in Folge der von dem Angeklagten gegen jenes Urtheil eingelegten Berufung abermals zur Verhandlung. Da sich in derselben aber keine Momente ergaben, welche die Freisprechung oder ein gelinderes Strafmaß zu begründen vermocht hätten, verblieb es bei der in 1. Instanz gegen den Angeklagten erkannten Strafe. — Die Ehefrau des Arbeiters Gerh. Frank, Etje geb. Matessen, und die unwehliche Margarethe Horn, Beide aus Norden, bewohnten zusammen ein Haus. Zu den Wohnungen Beider gehörte indessen je eine besondere Eingangstür. Am 28. Oktober 1896, etwa Mittags 1 Uhr, entfernte sich die Horn aus ihrer Wohnung und kehrte erst Abends gegen 6 Uhr dorthin zurück. Bei ihrer Rückkehr entdeckte sie sogleich, daß der Kramen, worin das Schloß hing, nur noch ganz lose im Thürpfosten steckte. Die Horn hatte bei ihrem Weggange die Thür verschlossen, dieselbe mußte darnach durch zeitweilige Entfernung des Kramens gewaltsam geöffnet worden sein. Als die Horn nun in ihre Küche trat und ihre Sachen nachsah, fand sie, daß aus der Tasche ihres dort in einem unverhüllten Schranke hängenden Kleides 90 $\frac{1}{2}$ genommen waren. Der Verdacht, diesen Einbruchdiebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf die Ehefrau Frank. Die Horn hatte derselben nämlich am Frühmorgen des 28. Okt. d. J. 5 $\frac{1}{2}$, welche sie in Gegenwart der Frank aus der fragl. Kleiderstange genommen, geliehen. Ferner spricht für die Thäterschaft der Frank der Umstand, daß sie sich an demselben Tage, kurz nach Mittag, von der Ehefrau Bogena eine Kleinstange geborgt und dieselbe erst gegen 3 Uhr Nachmittags zurückgebracht, sowie, daß sie sich am Nachmittage verschiedentlich Schnaps geholt hat, wiewohl sie Vormittags noch Geld und zwar nur 5 $\frac{1}{2}$ geborgt hatte. Die Frank leugnet die That, räumt aber die Möglichkeit ein, daß sie dieselbe in völliger Trunkenheit verübt haben könnte. Der Frank wird noch eine weitere strafbare Handlung zur Last gelegt, deren sie auch geständig ist. Sie hat eines Tages gegen Ende Oktober 1896 dem zehnjährigen Töchterchen der Ehefrau des Bries in Norden, welches von der letzteren mit einem Korb, in welchem sich 1 Portemonnaie mit 25 $\frac{1}{2}$ Inhalt befand, zum Krämer geschickt worden war, um Waaren zu holen, auf dem Wege 20 $\frac{1}{2}$ aus dem Korb bezw. Portemonnaie genommen. Auf Grund des Ergebnisses der heutigen Hauptverhandlung erachtet der Gerichtshof die Frank des Diebstahls in 2 Fällen, begangen im wiederholten Rückfalle und im Falle Horn unter erschwerenden Umständen, für schuldig und verurtheilt dieselbe in Anbetracht ihrer zahlreichen Vorstrafen (sie ist von 1884 an bis 1890 10 Mal bestrast und zwar wiederholt wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Vorschriften und wegen Diebstahls, je 1 Mal auch wegen Beleidigung und Obdachlosigkeit) zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 1 Monat Gefängniß. — Ewa Mitte Juli 1897 herrschte in Wilhelmshaven ein Streik der Töpfer. Während jener Zeit wurden eines Nachts an 2 Stellen in Häusern boshafter Weise neu fertiggestellte Dosen zum Schaden der Töpfermeister demolirt. Zu den von einigen Meistern von auswärts herangezogenen weiterarbeitenden Leuten gehörte auch der von dem Töpfermeister Berlow als Handlanger beschäftigte Arbeiter Julius Gsch. Als dieser eines Tages Mitte Juli d. J. auf dem Stürmann'schen Neubau arbeitete, trat der dort ebenfalls mit Maurerarbeiten beschäftigte Handlanger Johann Theodor Gerhard Stulken — wie er selber sagt, in der Annahme, Gsch sei Töpfergefell und sog. „Streifbrecher“ — an ihn mit den dro-

henden Worten heran: „Du bist wohl Töpfergefell und Streifbrecher?“ Als Gsch diese Frage verneinte, spie Stulken vor ihm aus und rief: „Fhui! Du bist doch Töpfergefell und Streifbrecher. Wenn Du nicht machst, daß Du vom Bau herunterkommst, hören wir auf und schlagen Dir die Knochen entzwei. Ebenso geht's Dir, wenn Du nicht dem Verband beitriffst!“ Rechtzeitig kam der Meister Berlow herbei, dem Gsch hatte ernstliche Furcht bekommen. Stulken ist nun beschuldigt: durch ein und dieselbe Handlung Mitte Juli 1897 zu Wilhelmshaven 1) den Entschluß, einen Andern, nämlich den Gsch, widerrechtlich durch Gewalt und Bedrohung mit dem Verbrechen gefährlicher Körperverletzung zu einer Handlung und zwar der Arbeitsniederlegung und dem Eintritt in den Streikverband zu nöthigen, durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung jenes Vergehens enthalten, behätigt, 2) einen Andern, nämlich Gsch, durch Anwendung körperlichen Zwanges und Drohungen damit, auch durch Ehrverletzung (Ausspucken und Fhu-Rufen) zu bestimmen versucht zu haben, an Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellens der Arbeit Theil zu nehmen. Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für schuldig befunden und gegen ihn eine Geldstrafe von 10 $\frac{1}{2}$ ev. 2 Tage Gefängniß erkannt. — Eine Strafsache gegen den Schieferdecker Albert Hoffmann in Wilhelmshaven wegen Beleidigung des leitenden Arztes und des Pflege- und Wartepersonals des Verikrankenhanfes zu Wilhelmshaven mußte vertagt werden, weil der entbliebene Angeklagte nicht rechtzeitig zum heutigen Termine geladen war.

Zur Hasenzeit.

Hasenfleisch ist nicht nur im höchsten Grade nahrhaft und blutbildend, leicht verdaulich und wohlschmeckend, sondern auch, besonders bei den jetzigen Fleischpreisen, verhältnißmäßig billig. Darum begrüßen auch die Hausfrauen das Erscheinen Meiner Lampes im September mit Freude und sehen es gern, wenn ihnen ab und zu ein Häselein in die Küche läuft.

Wie angenehm, wenn man durch die verschiednenlei Gerichte von Hasenwildpret den täglichen Tisch mit mehr Abwechslung bestücken kann! Was solch ein Häselein noch weiter für eine gute Eigenschaft haben soll, das will ich hiermit mit den jungen Mädchen verathen. Vielleicht interessiert sie dann ein guter Hasenbraten mehr, und sie lassen es sich anlegen sein, zuweilen auch einen kunstgerecht herzustellen.

Der römische Schriftsteller Plinius behauptet, daß man, um schön zu werden, Hasenwildpret essen müsse. Der Kaiser Severus, ermordet 233 Jahre nach Christo, im Lager zu Sicilia, dem heutigen Boeheim bei Mainz, soll ein sehr schöner Mann gewesen sein. Von ihm heißt es in der Chronik: Der Kaiser liebt die Jagd und darum ist er schön — weil ihn täglich auch ein Häselein speisen lehrt.

Der Hase hält sich, nicht aufgebrochen, an einem lustigen, trocknen Orte 3–4 Wochen. Tritt aber auf Frost plötzliches Thauwetter ein, so muß er sofort verwendet werden. Man findet häufig bei Hausfrauen die Ansicht, den Hasen sofort auszuwerfen zu lassen, um dadurch eine größere Halbarkeit des Fleisches zu erzielen.

Dieses Verfahren ist grundsätzlich, denn durch das Öffnen des Felles und das Herausziehen der Eingeweide tritt Luft und damit eine Menge von kleinen Lebewesen in das Innere des Thieres ein. Dies merkt man daran, daß sich, besonders bei feuchtem Wetter, schon nach wenigen Tagen das Fleisch mit einer schleimigen Masse überzieht, die einen dumpfigen Geruch verbreitet.

Man lasse den Hasen ruhig an der Luft hängen und beräume ihn seines luftdichten Verschlusses nicht eher, als bis man ihn zu gebrauchen gedenkt, und man wird finden, daß sein Fleisch an Güte und Wohlgeschmack geworden hat.

Von einem ganzen Hasen soll man den Theil zuerst verbrauchen, in den der Schuß gegangen ist. Die übrigen Theile kann man im Felle noch ziemlich lange erhalten, wenn man die Vorsicht gebraucht, den ausgeworfenen Hasen mit einer schwachen Lösung von übermangansaurem Kali auszuwaschen.

Das beste Zeichen, ob der Hase frisch geschossen, sind seine Augen. Sind diese gut erhalten, so ist er noch nicht lange todt; sind sie aber trübe und eingefallen, so ist es mindestens einige Tage her. Das bekannteste Mittel, das Alter des Hasen festzustellen, ist das Einreißen der Ohren oder Löffel.

Ein ganz unsehbares Kennzeichen eines jungen Hasen soll darin bestehen, daß derselbe zwischen den Löffeln ein paar weiße Haare hat, die bei einem alten Hasen fehlen. Bei einem jungen Hasen läßt sich außerdem auch die Kopfhaut zwischen den Löffeln mit Leichtigkeit in die Höhe heben, was man bei einem älteren nicht kann.

Zwischen Vater und Sohn.

Roman aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts von Claciffa Lohde.

(Fortsetzung.)

„Dieses kalte Bekändniß — o nein, Leonore, ich verlange mehr —“ und sein Haupt noch näher zu dem ihren neigend, fuhr er flüsternd fort: „Eine Stunde des Beisammenseins, Aug' in Auge, Herz an Herzen, eine Stunde allein mit Dir, wo ich Dir aus dem Antlitze lesen kann, ob es wahr ist, was Du mich an jenem seligen Abend zugeschworen, daß Du mich liebst. Ach, liebst Du mich wirklich, Du hättest diese Stunde, wie ich, herbeigeführt, hättest sie herbeigeführt trotz Allem.“

„Und wena ich es gewollt“, rief sie, ihr Haupt erhebend, und mit tiefem Blick ihm in das heiß erregte Antlitze schauend, „wie wäre es möglich?“

„Möglich? — Bin ich nicht König? — Sage ein Wort — und Alles beugt sich Deinem Willen. Willst Du, sage, willst Du?“

Leonore blickte vor sich nieder, ihr Herz klopfte heftig — Eine innere Scheu drängte sie: Nein zu sagen, ich will, ich darf es nicht. Aber sie dachte an die Tante, und daß ihre ganze Zukunft von ihrer jetzigen Klugheit abhängen würde. Und sie wollte klug sein — wollte gewähren und doch befehlen —

„Majestät, ich bitte um Bedenkzeit!“

„Ach so“ — sein Kopf fuhr zurück, der Ausdruck seines Gesichtes änderte sich plötzlich — Zorn und Enttäuschung malten sich auf seinen Zügen.

„Sie wünschen Bedenkzeit — es war also nicht wahr, was Sie mir gesagt — Sie lieben mich nicht!“

Sie wollte etwas erwidern, er aber wehrte ab und fuhr mit zuckender Lippe fort: „Ich übe keinen Zwang auf Sie, Leonore. Wenn Ihre Gefühle für mich nicht die sind, die ich vermuthete — so habe ich nichts weiter zu sagen, nur das Eine: täuschen Sie mich nicht.“

Sie war erschrocken. Nein, erzürnen wollte, durfte sie ihn nicht.

„Sie verstehen nicht die Gefühle, Majestät, die eines Mädchens Brust bewegen, das seinem Herzen folgen möchte, und dem doch tausend Rücksichten auferlegt sind, die es nicht außer Acht lassen darf — Sie vergessen meinen Vater.“

Sie wagte nicht: meine Tante zu sagen, denn er hätte ihr ja antworten können: Ihre Tante ist ihrem Herzen gefolgt.

Der König biß sich auf die Lippen:

„Gut, Sie fordern Bedenkzeit, es sei. Morgen früh erwarte ich Ihre Antwort.“

Er gab seinem Pferde die Sporen, und in raschem Trab jagten die edlen Thiere den Waldweg entlang. Schon lugte das langgestreckte, kleine Hofotopalaß der Jasanerie mit seinen Nebengebäuden aus dem Grün des Parks hervor. Am Eingange stand der Jägermeister neben Monsieur Galine, dem Gärtner, die Majestät zu empfangen.

Der König schwang sich rasch aus dem Sattel, er winkte Bierba und befahl ihm, die Damen in das Spiegelzimmer zu geleiten, wo ein Jambis servirt sei; er müsse eiligst mit dem Gärtner die Anlagen durchschreiten, da sonst die einbreedende Dunkelheit ihm am Sehen verhindern würde. So rasch als möglich werde er sich wieder einkfinden. Der junge Graf bot der Marchesa den Arm und schritt mit ihr voraus, dabei aber glitt sein Blick wie zufällig über die Fenster des Entresols, an deren einem ein junger Mädchenkopf mit dunklen Haar und dunklen verlangenden Augen sichtbar wurde. Ein unmerkliches Nicken hin und her — die Beiden hatten sich verstanden. Aber auch Leonore hatte dieses Einverständnis bemerkt, und ein spöttisches Lächeln trat auf ihre Lippen.

Madeleine Galine, der Schlingler der frommen Königin und der stolzen Adelgunde, dachte sie. Sie glauben an ihre Unschuld, und schon ist sie gefangen in den Netzen des ausbündigsten Kavaliers des Hofes. O, er wird sie schon lehren, äußerlich die Tugendhafte zu spielen und heimlich verbotene Früchte zu naschen. — Ja, ja, so machen es Alle, — warum denn zage ich noch? — Sind die Früchte, die mir winkten, doch goldene, und ich liebe ihn! — Wirklich? fragte sie mit finnemden Kopfschütteln sich selbst: liebe ich ihn, oder bilde ich es mir nur ein, weil er König ist und meiner begehrt? Ach, wenn man sich selbst kennt!

Die Marchesa war nicht wenig erstaunt, als der König zurückkehrte, und man sich an die mit kalten Speisen, köstlichen Früchten und edlen Weinen besetzte Tafel setzte, zu bemerken, daß zwischen dem hohen Herrn und ihrer Nichte nicht mehr die gute Stimmung wie vorher in der Superba herrschte. — Eine ziemlich Unruhe malte sich in den Zügen des Königs, der sehr bald schon die Tafel wieder aufhob und Leonore aufforderte, sich zum Heimtritt bereit zu halten, da er zur Abendtafel in Turin erwartet werde.

Die Marchesa winkte, als ihr Reitknecht ihr Pferd vorführte, Eleonore zu sich in das an die Freitreppe sich anschließende Vestibule.

„Was ist geschehen, Eleonore, sprich“, herrschte sie das junge Mädchen in unterdrücktem Zorne an. „Spielst Du dein Spiel so schlecht, daß Du den König erzürnst, statt ihn durch Deine Kunst zu bannen, dann verlieren wir Alle die Partisie, das merke Dir.“

Die zornfunkelnden Augen der Marchesa richteten sich drohend auf das junge Mädchen, das wie abwehrend die Hand gegen sie hob.

„Sei ruhig, Tante“, entgegnete sie, die Lippen fest zusammenpressend. „Noch ist Nichts geschehen, noch halte ich die Trümpe alle in meiner Hand.“

„So zögere nicht und benutze sie, hörst Du? Es muß sein, muß!“

Und sich nun wieder zu dem jetzt gleichfalls mit Bierba das Vestibule betretenden König wendend, leuchtete plötzlich das wohlwollendste Lächeln aus dem vordrin in Zorn und Sorge verzerrten Antlitz der Marchesa. Sie ließ es sich gefallen, daß der König sie als aufmerksamere Stiefschwester bis zu der Schwelle geleitete, von der sie sich auf das Pferd schwang, und vor dem König sich ehrfürchtig voll verneigend, Bierba huldreich grüßend, Eleonore, die blaß vor Erregung an einer der Säulen des Portikus lehnte, Krüpphände zuwerfend, sprengte sie, von zwei Reitknechten gefolgt, noch immer stolz und kätzlich und in jugendlich fester Haltung aus dem Thore des Innenhofes hinaus.

„Nun?“ fragte der König leise und sah Eleonore an, deren Auge wie gebannt an ihm hing, und als sie nicht antwortete, nahm er ihren Arm und schritt mit ihr durch eine Seitenporte des Hofes in den weit sich dehnenden dunklen Park. Bierba verstand sogleich, und den Reitknechten zurufen, sie sollten die Pferde bis zum Parthor führen, Majestät wünschten noch vorher eine Promenade zu machen, schlenkerte er langsam den Vorangehenden nach. Aber er schlug nicht denselben Weg ein, den der König kurz zuvor genommen, sondern einen, dieselbe Richtung zwar, doch von einer anderen Seite verfolgend. — Und kaum hatte er das Dunkel der Bäume erreicht, da schlüpfte vom Schlosse her, aus dem Schatten der Mauer, eine verhäßliche Franzengehalt hervor; wenige Minuten noch, und sie lag in seinem Arm, und er hob ihr die Köpfechen in die Höhe und küßte ihr Mund und Augen, tausendmal.

„Wie vernünftig, daß Du hergekommen, Madeleine“, flüsterte er. „Doch, merkst der Vater nichts?“

„Nichts, er glaubt mir eine Abwechslung zu bereiten und nahm mich, ohne weiter zu fragen, mit. — Aber ich darf nicht lange hier weilen, sonst könnte der Herr Vater doch mißtrauisch werden. — Ach, daß die Zeit unseres Glücks immer so kurz ist“, seufzte sie auf.

„Eben weil sie so kurz, ist sie so schön“, lächelte er dagegen, sie auf's Neue mit seinen Liebesblosungen überschüttend. Endlich löste sie sich gewaltsam aus seinen Armen.

„Ich muß fort, und auch Sie dürfen nicht mehr zögern, Herr Graf, der König könnte sonst auf Sie warten müssen.“

„Der König?“ lachte der Graf auf. „Unschuldiges Ding. — Der freut sich, wenn ich recht lange ihm fern bleibe, denn auch er hat etwas Liebes im Arm.“

„O, mein Gott!“ rief Madeleine jetzt erschrocken, „die arme Königin.“

„Königinnen fühlen nicht wie andere ihres Geschlechts; sie tragen die Krone, die ihnen Ersatz für Alles bietet. Was aber weißt Du mir von Eurem Väterchen zu sagen, das sich in Eurem Gärtnerhause heimlich trifft?“

„Ach Gott, es ist unredt, Herr Graf, daß ich Ihnen das Geheimniß verrieth. — Sie waren seit lange nicht wieder dort.“

„Und haben Sie es Euch nicht angesetzt, warum sie Euer Stübchen wieder in Anspruch nehmen wollen?“

„Wie scheidend und hämisch das Klang, so hämisch, daß selbst das behörte Mädchen zweifelnd zu ihm aufschah. „Warum fragen Sie?“

„Muß ich nicht, Schatz? Was würde werden, wenn ich meine Madeleine in jener verschwiegenen Kammer vor ihren Fenstern im Arme hielte und würde dort überrascht.“

„Mein, nein, das darf nimmer geschehen, das gäbe ein Unglück.“

„Deshalb eben vergiß das Zeichen nicht.“

„Ein Licht am Fenster des Thors heißt, wir sind allein.“

„Und zwei, sie sind da.“

„So ist's.“

Er wollte sie wieder in seine Arme nehmen, sie aber wehrte ihm ab.

„Hören Sie, Herr Graf, — ich glaube, mein Vater ruft schon nach mir.“

„Dann noch einen Kuß.“

Jetzt sprang sie zu ihm empor, schlang ihre Arme um seinen Hals und drückte ihre jungen Lippen heftig auf seinen härtigen Mund.

„Auf Wiedersehen, morgen.“

„Wenn ich kam.“

„Dann übermorgen.“

Damit war sie schon fort, flüchtig wie ein Neb flog sie dahin und war in wenigen Sekunden seinen Blicken

entschwunden. Langsam schlenkerte er weiter, leise vor sich hinschlenkend.

„Der Jang war fast zu leicht“, murmelte er, „ein Gimpelchen, das mir aber gute Dienste thut. Sie ahnt es nicht, wie gute. — O, Adelgunde, stolzes, unmaßbares Weib, die Stunde der Rache naht. Du sollst mich fürchten lernen, da Du nicht lieben willst.“

Die Reitknechte hatten mit ihren Pferden lange an dem Stützposten zu warten. Conte Bierba hütelte sich, der Erste zu sein, der dort eintraf und erschien als weltgeschulter Hösling erst, als die beiden Gestalten des Königs und Eleonores auf dem freien Platze sichtbar geworden waren.

Schweigend bestiegen alle Drei ihre Pferde, schweigend ritten sie dahin. — Vor dem Schlosse verabschiedete der König sich mit einem Handkuß von Eleonore und beauftragte Bierba damit, sie nach Hause zu geleiten. Vergänglich aber bemühte sich der Kavaliere, wie sonst die schöne Dame in ein munteres Gespräch zu ziehen; sie gab nur kurze einfüßige Antworten, und als er ihr vor dem Thore des väterlichen Palastes die Hand reichte, um ihr beim Absteigen vom Pferde behilflich zu sein, küßte er, wie dieselbe glühte und zitterte.

„Aha“, triumphirte er innerlich, als er den Rückweg zum königlichen Schlosse, wo er seine Dienstwohnung hatte, einschlug — die Bombe ist geplatzt, das Feuer brennt gewaltig. In ihren kleinen Händen ruht fortan die Macht. Was ist Polyzena jetzt noch? ein Nichts Adelgunde, Du hast Deine letzte Stütze verloren.“

In ihrem Schlafzimmere aber lag Eleonore mit brennenden Wangen und offenen Augen und starrte ins Leere. „Der Schicksalswirbel ist gefallen“, klang es in ihr wohnig und bangend gleich. „Jetzt kann ich nicht mehr zurück. Du darfst ruhig schlafen, Tante Charlotte, Du wirst siegen.“

XVII.

„Eure Majestät haben mich zu dem gemacht, was ich bin. Dem König Karl Emanuel habe ich keine besonderen Verdienlichkeiten und unter den Wohlthaten, mit denen Eure Majestät mich beehrt haben, ist mir die Ehre Ihrer Achtung stets die werthvollste gewesen. Erlauben Sie mir, Eure diese Achtung, die ich mit dem in Ihrem Dienste vergossenen Blute erworben habe, zu bewahren. Ich würde sie verlieren, Eure, wenn ich so unglücklich wäre, mein Eid gegen den König zu verwerfen, den Sie mir gegeben, und dem zu gehorchen Sie mir selbst befohlen haben. Ich werde ihm ebenso treu sein, wie ich es Eurer Majestät gewesen bin und werde mein ganzes Blut daran setzen, ihn auf dem Throne zu erhalten. Dabei bin ich stets bereit, Eurer Majestät die sichersten Beweise meiner ehrfürchtvollsten Anhänglichkeit an höchstdero Person zu geben, überseigt, daß Sie mir nichts befehlen werden, das mit der Gerechtigkeit stritte, welche stets Ihre gesammten Handlungen begleitet hat.“

Viktor Amadens hatte, in seinem Begehren an Arbeitsitzig sitzend, beim Scheine der in hohen silbernen Leuchten brennenden Wachskerzen den Brief des Feldmarschalls Rehbinder langsam vorgelesen, und es war der Marchesa nicht entgangen, daß die würdige Sprache ihren Eindruck auf ihn nicht ganz verfehlt hatte. Eine Weichheit, ein Schwanken gab sich in seiner Stimme kund, das ihr ein bedrohliches Anzeichen für das Mißlingen ihrer Pläne schien. Dieser Stimmung mußte sofort entgegengearbeitet werden, und sie pres die glückliche Ungefähr, das sie im rechten Augenblick zur Stelle sein ließ.

Die Marchesa war noch im Reitkleide. Fast gleichzeitig mit dem aus Turin zurückkehrenden Bernbard, war sie nach Beendigung ihres so ergebnisreichen Spazierrittes im Schloßhof von Montcalerli vom Pferde gestiegen, hatte dem jungen Kavaliere das für ihren Gemahl bestimmte Schreiben abgenommen und war damit zu ihm geeilt, ohne sich noch erst die Zeit zum Umkleiden zu nehmen.

„Schöne Worte!“ rief sie jetzt mit einem bitteren Lachen, „aber hinter jedem derselben verbirgt sich Unehrlichkeit gegen die geheiligte Person Eurer Majestät, verbirgt sich Ungehorsam und Undankbarkeit.“

„Rehbinder giebt zu, von mir Wohlthaten empfangen zu haben“, bemerkte kleinlaut der Marchese.

„Und er vergißt sie, indem er Eurer Majestät die geforderten Dienste so leichten verweigert, indem er sich erdreißet, Sie in versteckter hämischer Weise meistern zu wollen.“

„Und wenn er doch Recht hätte, Charlotte!“ seufzte Viktor Amadens, „ich kann Dir nicht verhehlen, Rehbinders Worte haben mir aus Herz gegriffen.“

„Das beweist mir die Größe und den Edelmut dieses Herzens, mein Gemahl!“ Die Marchesa, welche neben dem Stuhle des alten Königs stand, beugte sich nieder und küßte dessen Hand, dann sich aufrichtend, sagte sie ermunternd und zugleich befehlend: „Sie dürfen sich nicht dadurch beirren lassen.“

„Aber was soll ich thun“, fragte er, „wenn Rehbinder mir seine Hilfe versagt?“

„Wenn der Feldmarschall sich weigert, Ihren Befehlen zu gehorchen“, antwortete sie, jedes Wort scharf betonend, „so wird er solche Aufsehung bald genug zu bereuen haben. Es giebt Andere, welche Ihnen unbedingt zu Diensten stehen. Sie wissen, daß der Oberjägermeister

Marchese Alvarola 12000 Milizen bereit hält, mein Bruder bürgt für die Ergebenheit seines Kürassier-Regimentes.“

„Differer Kampf, Blutvergießen, Fehde zwischen Vater und Sohn!“ seufzte Viktor Amadens. „Das habe ich nicht gemollt!“

Ein böser Blick streifte den alten Herrn, dessen Kopf auf die Brust gesunken war; ein verächtliches Lächeln umspielte die Lippen der Marchesa, welche das Wort „Schwächling“ hauchten, dann sagte sie wieder in ihrem faust überredenden Tone:

„Nicht Sie verschulden das Blutvergießen, sondern Diejenigen, welche sich Ihnen weihen, nur auf das Wohl des Landes abzielenden Maßregeln nicht fügen wollen. Lieber sie komme alles Unheil, was daraus entstehen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Nacht in Gesellschaft eines Tigers.

Die Hauptortschaften im Innern der Insel Java sind dort, wo noch keine Eisenbahnen angelegt worden sind, durch vortreflich unterhaltene Straßen mit einander verbunden. Zur Sicherheit der Reisenden, namentlich der Europäer, die wegen der großen Hitze am Tage meistens während der Nachtstunden zu reisen pflegen, sind längs dieser Straßen, in Zwischenräumen von einer englischen Meile, Wachthäuser errichtet. Die je aus fünf bis zehn Javanen bestehende Wachmannschaft hat die Verpflichtung, während der Nacht die Reisenden von einem Wachthause zum anderen zu begleiten und sie sowohl gegen Straßenräuber als auch besonders gegen die Angriffe der Tiger zu schützen, von denen es in den Gebirgen des Innern noch immer eine große Menge giebt, trotz der unausgesetzten Verfolgung dieser gefährlichen Thiere, denen jährlich mehrere tausend Menschen zum Opfer fallen. Hinter jedem Wachthause ist eine sog. Tigerfalle eingerichtet; diese besteht aus einer trichterförmig etwa sechs bis acht Meter tiefen Grube, deren Oeffnung mit schwachem Neißig bedeckt ist; auf diesem Neißig wird ein Baum oder ein Ferkel festgebunden, durch dessen Geschrei der Tiger angelockt wird. Sehr häufig werden auf diese höchst einfache Art Tiger gefangen, von denen die schönsten Exemplare mit Hilfe starker Netze, in deren Maschen die Bestien sich verwickeln, aus der Grube gezogen, in Kistige aus zähem Bambus gesperrt und entweder nach Europa geschickt oder an einheimische Fürsten verköpft werden, die sie bei den von ihnen häufig veranstalteten Thierkämpfen verwenden. „Auf der Straße von Samarang nach Anbaranja, dem im Mittelpunkte Javas gelegenen bestfestigten Lager“, so schreibt der Einsender dieser kleinen Skizze, „hätte ich, nach einem anstrengendenritte während der ganzen Nacht, gegen Sonnenanfang ein Wachthaus erreicht, das in der Nähe eines Kampongs (Dorf) auf der Höhe des Gebirges lag. Im Begriff, in das Haus zu treten, vernahm ich plötzlich ein lautes Geschrei hinter dem Hause; ich begab mich eiligst dorthin und sah die ganze Wachmannschaft laut schreiend und mit entsehten Gesichtern um eine offene Grube versammelt, auf deren Boden ich einen großen Tiger und einen Javanen bemerkte, die regungslos in dem engen Raum dicht neben einander kauerten. Auf meine Veranlassung wurde sogleich ein starkes Netz aus dem Wachthause gepolt und dem Tiger über Kopf und Leib geworfen, während die Leiter in die Grube hinabgelassen und dem Javanen zugerufen wurde, heraufzusteigen. Der arme Mensch bewegte jedoch kein Glied, sondern starrte unausgesetzt mit weit aufgerissenen Augen auf seinen sprechlichen Nachbar. Mit anerkenntenswerthem Muthe stieg nun einer von den Wachtleuten so weit in die Grube hinab, bis er den Javanen ergreifen konnte, den er alsdann die Leiter hinaufschob, bis er ihn von oben faßten und vollends herauszogen. Der arme Mensch war in Folge der entsehten Angst, die er ausgestanden hatte, dem Tode nahe, als wir ihn in das Wachthaus trugen, und nicht im Stande, ein Glied zu bewegen. Einige Tassen heißen Thees mit Kognat, die ich ihm einflößte, brachten ihn indes allmählich wieder zu sich. Als er wieder sprechen konnte, erzählte er uns, er wäre am Abend vorher aus seinem ungefähr zwei Stunden entfernten Kampong fortgegangen, um seine in dem Kampong beim Wachthause wohnende Geliebte zu besuchen. In der Finsterniß mußte er vom Wege abkommen und gerade auf den Platz hinter dem Wachthause gerathen sein, wo er plötzlich den Boden unter den Füßen verloren habe und auf einen weichen Gegenstand hinabgestürzt sei, in dem er, an der Ausdünstung, zu seinem Entsetzen einen Tiger erkannt habe. Die Bestie schiene jedoch ebenso erschrocken gewesen zu sein über den ihr plötzlich auf den Kopf gefallenen Menschen, denn sie habe sich nicht gerührt; so hätten Beide unbeweglich, aber dicht aneinander gedrückt, die ganze lange Nacht zugebracht. Jeden Augenblick habe er geglaubt, der Tiger würde über ihn herfallen und ihn zerreißen; zuletzt habe er gar nichts mehr denken können. Als die Wachtleute ein Lager aus Matten für den gänzlich erschöpften jungen Mann bereit hatten und dieser sein Kopfkuch abnahm, saßen wir zu unserem Entsetzen, daß das lange Haar des kaum 20 Jahre alten Menschen in Folge der Todesangst schneeweiß geworden war.“